Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 100000.— M., bei lokalen Anzeigen 80000.— M. Reklamezeile 400000.— M. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfalenstraße 10. Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis freibleibend für Sept. 10 Mill. M., vom 15. ab 8 Mill. Mk. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 222 — **Sonnabend, den 22. September 1923** — **51. Jahrgang.**

Die Brot- und Lebensmittelversorgung.

(W) Im Unterausschuß für Landwirtschaft und Ernährung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates gab der Vertreter des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft einen Ueberblick über die bisherige Brotversorgung der Bevölkerung. Er führte aus, die Inlandgetreideernte sei in diesem Jahre bedeutend besser als im Vorjahre und betrage schätzungsweise 10 Millionen Tonnen. Es sei aber wegen später Ernte, wegen Zusammendrängens der landwirtschaftlichen Arbeiten und infolgedessen Verzögerung des Drusches, dann wegen des Mangels eines wertbeständigen Zahlungsmittels zu befürchten, daß, wenn am 15. Oktober die Markenbrotversorgung aufhöre, Stockungen und jedenfalls große Unsicherheiten in der Brotversorgung der Bevölkerung eintreten. Aus diesem Grunde werde eine im Kabinett bereits angenommene Vorlage dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat in diesen Tagen zugehen, deren Hauptbestimmungen folgende sind: Verstärkung der von der Reichsgetreidestelle zu erwerbenden Brotgetreidemengen auf 2 bis 2½ Millionen Tonnen, Möglichkeit der Fortführung der Markenbrotversorgung in den Gebieten, wo die politische und wirtschaftliche Lage es unbedingt erfordert. Wegfall der öffentlichen Getreidebelieferung in den Kommunalverbänden, in denen die Brotversorgung durch die eigene Ernte ausreichend gesichert erscheint. Anrecht für die übrigen Kommunalverbände auf unmittelbare Lieferung von Getreide an ihre Mühlen zu Tagespreisen. Auf solchen Antrag kann von der Reichsgetreidestelle bis zu Dreiviertel der bisherigen Ration an die bezeichneten Mühlen Brotgetreide geliefert werden. Durch diese direkte Lieferung an die Mühlen soll vor allem das finanzielle Risiko der Kommunalverbände ausgeschaltet werden. Das Getreide soll dann auf dem normalen Wege über den Bäcker in den Konsum gelangen, also ohne Verteilung auf Brotmarken. Die Aufbringung des Getreidevorrats durch die Reichsgetreidestelle soll hauptsächlich durch reinen Ankauf im Inlande erfolgen. Für die Kartoffelversorgung habe sich nach dem Vorbilde der Getreidekreditbanken eine Kartoffelkreditbank gebildet, die mit Hilfe der Reichsbank die Kartoffelernte dem Verbrauch zuführen will. Die Aussichten für die Herbstkartoffelernte hätten sich gegenüber den Ernteschätzungen des Vorsommers verbessert. Nach dem letzten Saatenstandbericht könne noch mit einer Mittelernte gerechnet werden.

Weiter führte der Vertreter des Reichsernährungsministeriums aus, ausreichende Mengen an Margarinerohstoffen wie an Schmalz lagern im Auslande. An Margarinerohstoffen sind rund 85 000 To. vorhanden, die die normale Versorgung der Bevölkerung für mindestens 12 Wochen sichern. An Schmalz und Speck befinden sich im Inlande hinreichende Mengen, um den Bedarf bis auf weiteres zu decken, während auf weitere Zufuhren laufend zu rechnen ist. Infolge erhöhter Bereitstellung von Devisen ist eine merkliche Entspannung auf dem Fettmarkte herbeigeführt worden, sodaß die gegenwärtige Versorgung mit Margarine und Schmalz als befriedigend zu bezeichnen ist. Gewisse Schwierigkeiten bestehen nur noch in der Versorgung des besetzten Gebietes mit Schmalz und Speck. Um diese zu beheben, werden mit Hilfe des holländischen Lebensmittelkredites allmählich für 2 Millionen Gulden Schmalz aus Holland eingeführt werden. Infolge Mehrverbrauches an Butter und Milch auf dem Lande sind die Butter- und Milchanlieferungen an die Großstädte zurückgegangen. Die Milchversorgung der Säuglinge, Kranken und alten Leute ist jedoch im allgemeinen sichergestellt. Die durch die Milchteuerung eingetretenen Notstände werden seit Januar dieses Jahres auf dem Wege der Milchverbilligung bekämpft. Zu diesem Zweck sind bisher monatlich 13,4 Milliarden Mark verteilt worden. Eine Anpassung dieser Summe an die Geldentwertung ist in Aussicht genommen.

Die Wirkung des Dollar-Rückganges.

Infolge des Dollarrückgangegs machte sich gestern bei einzelnen der von der Notierungskommission der Berliner Lebensmittelgroßhändler festgesetzten Notierungen bereits erhebliche Preisrückgänge bemerkbar. So wurde Schmalz das Donnerstag noch 37 Millionen kostete, Freitag mit 22 Millionen notiert. Inlandsware ist jedoch bei weitem nicht in gleichem Umfange wie die hauptsächlich von der Devisenlage abhängenden Exportartikel zurückgegangen. Im Kartoffelgroßhandel waren trotz Wucherpolizei, merkliche Preissteigerungen zu verzeichnen. Auch Gemüse Fleisch und Fett notierten höher. An verschiedenen Stellen der Zentralmarkthalle kam es angesichts dieser Preissteigerungen zwischen den Großhändlern und den Abnehmern zu erregten Auseinandersetzungen. Die Blätter, insbesondere das Berliner Tageblatt verlangen Auskunft darüber, was die Wucherpolizei und die Staatsanwaltschaft am Freitag denn getan hätten, um den berechtigten Ansprüchen des Publikums Genugtuung zu verschaffen.

Die Währungsreform.

Nach längeren Vorberatungen im Schoße der Regierung und im Kreise von Sachverständigen ist die Währungsreform jetzt so weit perfekt geworden, daß das Reichsfinanzministerium den fertigen Plan der Oeffentlichkeit übergeben kann. Danach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Problem der Währungsreform in grundlegender Weise angefaßt wird. Die Pläne sind so durchgreifend, daß man die Stillegung der Notenpresse als nahes Ziel ins Auge gefaßt hat. Hand in Hand damit geht die Herbeiführung eines Ausgleichs im Haushaltsplan. Die Tragweite einer solchen Reform liegt vor Augen. Gelingt es in der Tat, dieses Ziel zu erreichen, so wäre mit einer raschen Stabilisierung der Mark zu rechnen und es wäre eine Währungsreform in erreichbare Nähe gerückt, die in absehbarer Zeit anstelle der deutschen Papiermark eine feste und beständige Währung setzt.

Rein technisch betrachtet fällt die Lösung dieser Aufgabe der sogenannten Währungsbank zu, d. h. demjenigen Institut, dessen Gründung bisher in der Form einer Goldnotenbank geplant war. Nach dem ursprünglichen Plan sollte diese Goldnotenbank der Großwirtschaft, soweit sie den Handel und die Produktion umfaßt, ein wertbeständiges Zahlungsmittel liefern, und zwar als Ersatz für ausländische Devisen. Ueber diesen ursprünglichen Plan ist man indessen hinausgegangen und man hat ihn auch in mancher Hinsicht grundlegend abgeändert. Die Rolle der Goldnotenbank wird nämlich jetzt der Reichsbank zugeteilt. Die Reichsbank soll in Zukunft dazu dienen, der Wirtschaft eine Art Goldnote zu liefern, und zwar in der Form des wertbeständigen Kredits. Auf diese Goldnoten sollen in Zukunft die Produktion und die Großwirtschaft mit der Befriedigung ihrer Bedürfnisse angewiesen sein. Es wird wohl in der Hauptsache der Praxis vorbehalten bleiben, wie sich diese Befriedigung im einzelnen durchführen läßt.

Der Währungsbank fällt eine ganz andere Aufgabe zu. Sie soll dazu dienen, dem Staat ein Zahlungsmittel zu schaffen, das ihn für eine in Aussicht genommene Zwischenzeit unabhängig von der Notenpresse macht. Dabei stützt sich der Staat auf die Kreise der Wirtschaft, die durch eine Kombination von Steuern und hypothekarischer Belastung der Währungsbank feste Obligationswerte zur Verfügung stellen, die der Ausgabe neuer Zahlungsmittel als Grundlage dienen. Diese Zahlungsmittel sollen auf einen gewissen Mindestbetrag lauten, der sich vielleicht auf der Höhe von hundert oder mehr Millionen bewegen wird. Sie werden vom Staate in Anspruch genommen, um die Staatsausgaben zu decken. Das Reich wird also ebenso wie Staat und Kommune in Zukunft nach Gründung der Währungsbank nur noch mit diesen Noten zahlen. Die Noten sind, wie gesagt, gedeckt durch feste Obligationen und können, wenn es gewünscht wird, gegen solche Werte umgetauscht werden, sodaß sie tatsächlich ein goldsicheres Papier darstellen. Die Papiermark bleibt nebenher bestehen, und zwar muß sie gewissermaßen als Scheidemünze für alle Beträge in Zahlung genommen werden, die unter der Grenze der Noten der Währungsbank liegen. Man rechnet damit, daß die Papiermark mit der Zeit von den wertbeständigen Zahlungsmitteln aufgesogen wird.

Der Plan ist natürlich nur durchführbar, wenn es tatsächlich gelingt, der Zwischenlösung eine endgültige Reform folgen zu lassen. Die Noten der Währungsbank können natürlich nur bis zu einem begrenzten Gesamtwerte gedeckt werden. Man spricht von etwa einer Milliarde Goldmark. Diese Milliarde wird von der Wirtschaft gewissermaßen auf dem Steuerwege aufgebracht. Das Reich kann also von ihr zehren, muß aber mit seiner endgültigen Währungsreform unbedingt zum Abschluß gekommen sein, wenn die Mittel der Notenbank aufgezehrt sind. Dazu gehört in erster Linie, daß der Haushalt des Reiches und der Einzelländer ins Gleichgewicht gebracht wird, damit die Notenpresse tatsächlich weiter still ruhen kann, wenn die Währungsbank ihren Zweck als Zwischenlösung erfüllt hat. Wäre es anders, so würde natürlich mit dem neuen Beginn des ungedeckten Notendruckes der Währungsverfall wieder seinen Anfang nehmen. Aus diesem Grunde ist als wichtigste Maßnahme die schärfste Reduzierung aller Reichs- und Staatsausgaben ins Auge gefaßt. Man hofft damit zu einem Ausgleich zu kommen und damit die Grundlage einer endgültige Währungsreform zu gewinnen. Soweit die Hauptlinien des Reformplanes. Auf Einzelheiten wird man vielleicht noch zurückkommen müssen.

Der Plan der Währungsbank.

Die Blätter veröffentlichen Einzelheiten aus dem Gesetzentwurf über die Währungsbank. Die Bank soll durch Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handel, einschließlich des Transport- und Bankgewerbes errichtet werden. Der städtische Grundbesitz soll nach Maßgabe der Aufhebung der Zwangswirtschaft hinzugezogen werden. Die Satzungen der Bank werden von den Spitzenverbänden der wirtschaftlichen Berufsstände festgestellt werden. Die Bank ist selbständig in Verwaltung und Geschäftsführung. Die Wahl eines Präsidenten bedarf der Genehmigung der Reichsregierung. Das Kapital der Bank, die von allen Steuern befreit ist, beträgt 240 Millionen Bodenmark. Es wird zu gleichen Teilen von der Landwirtschaft und von der Industrie aufgebracht. Die Währungsbank erwirbt von allen landwirtschaftlichen Grundstücken in Höhe von 3% des Wehrbeitrages eine auf Goldmark lautende Grundschuld. Das Kapital der Grundschuld ist mit 6½% zu verzinsen. Bei den industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben erwirbt die Währungsbank, falls der Unternehmer Eigentümer eines dem Betriebe dienenden Grundstückes ist, gleichfalls eine Grundschuld, wie in der Landwirtschaft. Soweit das nicht der Fall ist, muß der Währungsbank eine auf Goldmark lautende Schuldverschreibung des Unternehmers ausgehändigt werden. Die Grundschuld sowie die Ansprüche an die Schuldverschreibungen gehen, soweit nicht mit anderen Staaten getroffene Vereinbarungen entgegenstehen, vor anderen Lasten im Range vor. Die Währungsbank stellt auf Grund ihres Kapitals auf Goldmark lautende Rentenbriefe aus, die als Deckung für die von der Währungsbank auszugebenden Bodenmark dienen. Die Bodenmark ist in 1000 Bodenpfennig eingeteilt und darf nur in gleicher Höhe der auf Goldmark lautenden Rentenbriefe ausgegeben werden. Die Bank ist verpflichtet, die Geldzeichen gegen Rentenbriefe einzulösen. Eine Bodenmark entspricht dem Wert von 0,358 Gramm Feingold. Die Währungsbank erhält die Ermächtigung, während der nächsten 2 Jahre auf Bodenmark lautende Darlehen bis zum Höchstbetrage von 2 Milliarden zu gewähren. Nach Ablauf dieser 2 Jahre tritt die Währungsbank in Liquidation. Die Bank stellt sofort dem Reiche ein zinsloses Darlehen von 300 Millionen Bodenmark zur Verfügung, das zur Einlösung der bei der Reichsbank diskontierten Reichsschatzanweisungen verwendet wird, während die Reichsbank mit den ihr zufließenden Beträgen die umlaufenden Reichsbanknoten einlöst.

Nachrichten aus dem besetzten Gebiet.

In den Donnerstag-Abendstunden hörte man gegen 10½ Uhr in Essen eine mächtige Detonation. Das war eine Sprengung an der Eisenbahnunterführung bei den Kruppanlagen der Margaretenhöhe, wo eine kleine Nebenstrecke der Eisenbahnlinie Mülheim—Heißen nach Essen—Rüttenscheid führt. Die Strecke wird von den Franzosen sehr wenig benutzt, nur hin und wieder werden Güter transportiert. Durch die Sprengung wurde eine Schiene aufgerissen, mehrere Schwellen aus dem Erdreich gehoben und das Geländer verbogen. Außerdem wurden mehrere Telephondrähte zerstört. Zahlreiche Fensterscheiben in der Umgebung des Tatortes sind zertrümmert. Der Verkehr auf dieser Strecke erleidet kaum eine Störung.

Die Oberpostdirektion in Koblenz teilt mit, daß auf wiederholtes Drängen der Bevölkerung und unter dem Druck der Rheinlandkommission Verhandlungen mit der Rheinlandkommission über die Wiederaufnahme des Postbetriebes stattgefunden haben, die jetzt zu einem Abschluß gelangt sind. Es wurde folgende Vereinbarung getroffen: 1. Die Oberpostdirektion ist bereit, den Dienst wieder aufzunehmen und stellt die Post- und Telegraphenbeamten wieder in den Dienst ein. 2. Der Telegraphen- und Telephonbetrieb wird nach den Instruktionen der Rheinlandkommission wieder aufgenommen unter der gemäß des Rheinlandabkommens der Rheinlandkommission zustehenden Kontrolle. 3. Der Betrieb wird wieder aufgenommen unter der vorübergehenden Duldung von 4 unbewaffneten französischen Militärtelegraphisten zur Ueberwachung zwecks Vermeidung etwaiger Sabotageakte.

Zur Zusammenkunft Baldwin-Poincaree

schreibt der diplomatische Berichterstatter der „Daily Telegraph" noch: In London habe Neigung zur Annahme bestanden, daß der Standpunkt der französischen und britischen Regierung sich so geändert hat, um die Ansicht zu verstärken, daß ein Uebereinkommen — zum Unterschied von einer möglicherweise großen Bereitschaft, Ansichten mit Offenheit und Herzlichkeit auszutauschen — zwischen London und Paris bevorstehe. Der Hauptzweck Baldwins sei gewesen, sich über die französische Ansicht über die Reparationsfrage und damit zusammenhängender Probleme im Bereiche verschiedener Ereignisse zu erkundigen. Der britische Premierminister habe sich jedoch unter Berücksichtigung der Notwendigkeit, sowohl den Rat seiner Kollegen, als auch der Premierminister der Dominons einzuholen, sehr gehütet, weder um sich selbst, noch das britische Kabinett bezüglich einer neuen Politik festzulegen. In der französischen Presse sei zum Ausdruck gebracht worden, daß Großbritannien jetzt einer entmilitarisierten Besetzung des Ruhrgebietes zustimmen werde. Wenn diese Annahme die Billigung irgend einer veränderten wirtschaftlichen Besetzung und eine verlängerte Einbehaltung von direkten kontrollierten produktiven Pfändern bedeuten soll, so sei sie unbegründet. Wenn andererseits diese Annahme nicht mehr bedeute, als daß England eine Rückkehr seiner Alliierten zu der Ansicht der sogenannten unsichtbaren Besetzungsform begrüßen würde, wenn der deutsche Widerstand zu Ende gehe, und zwar als zeitweilige Maßnahme bis zu einer vollständigen Räumung nach einer endgültigen Regelung, die allen Gläubigern Deutschlands genügende Garantien bietet, so werde damit nichts Neues gesagt.

Aus den Beratungen des Völkerbundes.

(W) Im dritten Ausschuß der Völkerbundsversammlung (Abrüstung) bekämpfte der französische Delegierte Lebrun unter Hinweis auf Deutschland die Bestimmung des Artikels 13 des Vertrages über die gegenseitige Unterstützung, der die Zulassung von Nichtmitgliedern des Völkerbundes zu dem Vertrage vorsieht, falls zwei Drittel der Vertragsmächte ihre Zustimmung geben. Lebrun erklärte es für unzulässig, daß Staaten dem Vertrage beitreten, die nicht dem Völkerbund angehören und daher nicht nach dem Völkerbundspakt für Innehaltung ihrer internationalen Verpflichtungen Sicherheit böten. Außerdem schreibe der Entwurf des Vertrages ausdrücklich vor, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages aufrecht erhalten bleiben. Diese Bestimmung würde aber von gewissen Staaten nicht immer innegehalten. Deutschland sei übrigens bereits durch den Versailler Vertrag entwaffnet und sein Beitritt zum Vertrage über gegenseitige Unterstützung daher zwecklos. Lord Robert Cecil und Jouhaux letzterer als Vertreter der Arbeiterorganisationen der Abrüstungskommission, sowie der Vertreter Estlands, lehnten den Antrag Lebrun ab und forderten Beibehaltung des Artikels 13. Der Vertreter Polens schloß sich dagegen Lebrun an. Man könne Deutschland und Rußland nicht zu dem Vertrage über die gegenseitige Unterstützung zulassen, solange diese Länder nicht durch ihren Beitritt zum Völkerbund Vertrauen einflößen. Falls der Vertrag wirklich nicht ohne Deutschland und Rußland bestehen könne, müsse man den Beitritt dieser Staaten zum Völkerbund erleichtern. Der französische Antrag wurde hierauf mit 16 gegen 7 Stimmen abgelehnt und Artikel 13 angenommen, dessen zweiter Absatz lautet: Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, können dem Vertrage unter Zustimmung von ⅔ der Vertragsmächte beitreten.

Das Opfer eines Attentats.

(W) Am 5. September wurde auf dem Truppenübungsplatz Döberitz, wie erst jetzt durch eine Bekanntmachung mitgeteilt wird, die Leiche des Leutnants d. R. Georg Sand gefunden, die anscheinend längere Zeit im Wasser gelegen hat. Die Leiche weist 2 Kopfschüsse auf. Nach dem Bestand liegt Mord vor. Es ist anzunehmen, daß es sich um einen Mord mit politischem Hintergrund handelt.

*

Kleine Nachrichten.

Eine im Gewerkschaftshaus in Freiburg abgehaltene Sitzung der Betriebsräte und Karteldelegierten hat mit 196 gegen 156 Stimmen beschlossen, den Generalstreik abzubrechen und die Arebit wieder aufzunehmen.

Unter dem Vorsitz von Millerand fand gestern in Rambouillet ein Ministerrat statt, bei dem Poincaree über die auswärtige Lage und der Minister der öffentlichen Arbeiten Letrocqeur über seine Inspektionsreise durch das Ruhrgebiet berichteten.

Westfalen und Rheinland.

Verzicht auf das Rücktrittsrecht durch verspätete Ausübung.

Kamen, 22. September. Angesichts der heutigen unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse ist eine Reichsgerichtsentscheidung zur Klausel rebus sic santibus von weittragender Bedeutung. Es liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

Der in Hildesheim ansässige Kläger kaufte im April 1917 von der beklagten Aktiengesellschaft in Bremen einen Kraftwagen zur schnellmöglichsten Lieferung nach dem Kriege. Der Verkaufspreis wurde auf 10 980 Mark festgesetzt, ein Drittel wurde angezahlt. Von diesem Vertrag ist die Beklagte unter Berufung auf die Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse und unter Heranziehung ihrer Lieferungsbedingungen — die ihr bei Lieferungsunmöglichkeit ein Rücktrittsrecht gegen Rückgabe der Anzahlung gestatten — zurückgetreten, nach ihrer Behauptung am 2. Oktober 1919, wie der Kläger behauptet erst am 3. November 1922.

Auf die erhobene Lieferungsklage haben Landgericht Bremen und Oberlandesgericht Hamburg die Beklagte zur Lieferung des Kraftwagens verurteilt. Das Oberlandesgericht durch Urteil vom 22. Juli 1922 mit folgenden Erwägungen: Grundsätzlich seien die Kraftfahrzeugfabrikanten an Verträge aus der Kriegszeit nicht gebunden. Durch die vollständige wirtschaftliche Umwälzung stelle nach Treu und Glauben weder die zugesagte Lieferung, die beim Vertragsschluß gewollte Leistung, noch der Vertragspreis eine angemessene Gegenleistung.

Der Unternehmer sei jedoch verpflichtet, den Rücktritt vom Vertrage unverzüglich zu erklären, sobald die Tragweite der Umwälzung und ihr Einfluß auf die Vertragserfüllung erkennbar geworden sei, da durch ein weiteres Hinausschieben des Rücktritts der Besteller sich nicht rechtzeitig anderweitig noch billig eindecken könne und so erheblichen Schaden erleide. Insofern liege in dem Abwarten des Unternehmers mit dem Rücktritt in der Hoffnung auf Vertragserfüllung unter besseren Verhältnissen eine Spekulation auf Kosten des Bestellers vor, die nicht von unlauteren Motiven beherrscht zu sein brauche. Im April 1919 habe die Beklagte die Lage übersehen können. Sie hätte sich zu dieser Zeit entschließen müssen. Die Hinausschiebung des Rücktritts bis zum Oktober 1919 sei schon verspätet gewesen.

Die gegen das Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision der Beklagten ist ohne Erfolg geblieben und vom höchsten Gerichtshof mit folgenden Entscheidungsgründen zurückgewiesen worden: Die Ausstellungen der Revision sind nicht begründet. Soweit die Revision die Feststellung bekämpft, daß die Beklagte schon im April 1919 die spätere Entwickelung zum Schlechten genügend erkennen konnte, wendet sie sich gegen eine Tatsachenwürdigung, die an sich Zweifel erwecken mag, in dieser Instanz aber nicht nachgeprüft werden kann. Wenn auch manche Wendung in dem Berufsurteil nicht unbedenklich ist, so daß die Beklagte auf Kosten des Klägers spekuliert habe, weil sie, in der Hoffnung, später den Vertrag erfüllen zu können, die Rücktrittserklärung hinausschob, so ist dem Berufungsgericht doch darin beizutreten, daß die verspätete Ausübung des Rechts zur Lieferungsverweigerung den Verlust dieses Rechts nach sich gezogen hat. Dies — ganz außergewöhnliche — Recht, wegen Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Leistung zu verweigern, weil sie den Pflichtigen nach Treu und Glauben nicht mehr zugemutet werden kann, muß — ebenfalls mit Rücksicht auf Treu und Glauben und die Interessen des Gegners — an die Bedingung unverzüglicher Ausübung geknüpft sein. Der Gegner darf nicht ungemessene Zeit im Ungewissen, ob die Leistung bewirkt werde oder nicht, gelassen und dadurch verhindert werden, sich die Ware anderweitig zu ihm noch genehmen Preis zu beschaffen. Erkennt der Pflichtige, daß der Vertrag so, wie er geschlossen ist, für ihn nicht mehr erfüllbar sei, oder ist er nach Lage der Verhältnisse ohne weiteres imstande, dies zu erkennen, so hat er es dem anderen Teile ohne Säumen zu erklären, widrigenfalls er an den Vertrag gebunden bleibt.

•

Kamen, 22. Sept. (Verschiedenes.) Neue Ueberdruckmarken im bisherigen Muster stellt die Reichsdruckerei jetzt für die Gebührenerhöhung der Post am 20. her. Ausgegeben werden Marken zu 25 000 Mark auf der Freimarke zu 25 Mark mit den Landarbeitern, zu 100 000 Mark auf der kleinen Freimarke zu 400 Mark in den Ziffernausgabe hellgrün, zu 125 000 Mark auf der kleinen Freimarke zu 1000 Mark in der Ziffernausgabe hellrot, zu 250 000 Mark auf der kleinen Ziffernmarke zu 500 Mark rosa. Der Wertaufdruck 1000 Mark ist dunkelgrün, der der anderen Worte schwarz. Ueberdruckmarken werden auch auf kleinen Ziffernmarken zu 300 Mark zu 75 000 Mark hellgrün mit schwarzem Aufdruck hergestellt. Dienstmarken gibt es durch Ueberdruck von 100 000 Mark auf der Dienstmarke zu 15 Pfg. und zu 250 000 Mark auf der Dienstmarke zu 10 Pfg. Die Versandstelle für Sammlermarken beim Postrechnungsamt in Berlin nimmt bis auf weiteres keine neuen Bestellungen mehr an. Die Reichsdruckerei verschickt jetzt Einkommensteuermarken zu 200, 500 und 1000 Mark auf weißem Bierpaß-Wasserzeichenpapier im Muster der Marken zu 100 000 Mk. Der Untergrund ist in Buchdruck, der Markenstempel in Offsetdruck hergestellt. Rückvergütungsmarken für die deutsche Presse zu 150 000 Mark sind in zweifarbigem Gummidruck grün auf grau hergestellt.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Freitag = 109 725 000—110 275 000, das engl. Pfund = 428 750 000—501 250 000, der holländische Gulden = 43 092 000 bis 43 308 000, der Schweizer Franken = 19 351 500—19 448 500 Mark.

(Reichsbanknoten ohne Nummern.) Zahlreiche Anfragen geben dem Reichsbankdirektorium Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die vor kurzer Zeit in den Verkehr gegebenen Reichsbanknoten

zu 50 000 Mark mit dem Ausgabedatum vom 9. August 1923 3. Ausgabe,
zu 100 000 Mark mit dem Ausgabedatum vom 25. Juli 1923 2. Ausgabe,
zu 200 000 Mark mit dem Ausgabedatum vom 9. August 1923 1. Ausgabe,
zu 1 000 000 Mark mit dem Ausgabedatum vom 9. August 1923, 5. Ausgabe,
zu 2 000 000 Mark mit dem Ausgabedatum vom 9. August 1923 2. Ausgabe,

ohne Nummern gedruckt sind.

Die Landesbank der Provinz Westfalen in Münster hat bei ihrer Behörde eine Austauschstelle für Notgeld, das mit besonderer Genehmigung des Herrn Reichsfinanzministers von Kreisen, Städten und auch vereinzelt von größeren Werken gegen Sicherstellung des Gegenwertes in den Verkehr gebracht werden durfte, errichtet. Diese Einrichtung ist sowohl im Interesse der das Notgeld verausgabenden Stellen, als auch im Interesse der Bevölkerung, die sich seither der Annahme des Notgeldes gegenüber ablehnend verhalten hat, sehr zu begrüßen.

(Billige Speisen in den Bahnhofswirtschaften.) In einem besonderen Erlaß weist der Reichsverkehrsminister darauf hin, daß die Bahnhofswirte zu angemessenen Preisen anzuhalten sind; die Reichsbahndirektionen sollen scharf darüber wachen, daß die Bahnwirtschaften keinesfalls teurer als gleichartige Wirtschaften des Ortes sind, und Bahnhofswirte, die übermäßige Preise fordern, unnachsichtlich zur Rechenschaft ziehen. In jeder Bahnhofswirtschaft muß ein Preisverzeichnis hängen. Weiter sollen, da heute viele Reisende nicht in der Lage sind, Fleischbeilagen zu bezahlen, die Bahnwirte verpflichtet werden, auch Semmeln oder Brot ohne Beilage abzugeben.

Die wörtliche Wiederholung der Marktbeträge in Zahlungsanweisungen und Quittungen ist ein alter Zopf, der bei den heutigen Millionenbeträgen viel unnötige Schreibereien verursacht. Sehr zweckmäßig ist deshalb eine Anordnung der Postverwaltung, nur noch die Millionen in Buchstaben, die Hundert-, Zehn- und Einzeltausender, die Hunderter, Zehner und Einer dagegen auch bei der Wiederholung in Ziffern zu schreiben. Beträge unter 1 Million werden überhaupt nicht mehr in Buchstaben wiederholt noch geschrieben. Auch die Einlieferer können so verfahren. Die Post hatte auch nichts dagegen, wenn die Absender bei der wörtlichen Wiederholung der Summen in Postaufträgen, Nachnahmen, Postanweisungen, Zahlkarten, Ueberweisungen, Schecks und Zahlungsanweisungen es ebenso machen.

(Die Verleihung von Eisernen Kreuzen.) Gegenüber vielfachen Anfragen weist der Amtliche preußische Pressedienst darauf hin, daß entsprechend dem Beschluß des preußischen Landtags die vorliegenden Anträge auf nachträgliche Verleihung von Eisernen Kreuzen im Staatsministerium sorgfältig geprüft werden und über sie je nach dem Ergebnis der Prüfung entschieden wird. Bei der großen Zahl der Anträge ist es nicht möglich, alle Anfragen ungeduldiger Bewerber direkt zu beantworten. Diese können versichert sein, daß sie Nachricht erhalten, sobald die Entscheidung gefallen ist. Wiederholt sei darauf aufmerksam gemacht, daß nur Anträge geprüft werden können, die bis zum 31. Dezember 1919 eingegangen sind und bei denen es sich um Personen handelt, die an der Front waren und an Kämpfen teilgenommen haben.

(Erwerbslosenunterstützung für selbständige Gewerbetreibende.) Erwerbslosen-Unterstützung können nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsministers auch selbständige Gewerbetreibende erhalten, also auch Heimarbeiter dann, wenn sie selbständig sind. Sie müssen aber jederzeit zur Vermittlung in eine Arbeitsstelle bereitstehen. Selbständige Gewerbetreibende können dieser Vorschrift erst genügen, wenn sie nicht mehr die Absicht haben, ihr Handwerk weiter zu betreiben. Dagegen kann die Kurzarbeiterunterstützung nur Arbeitnehmern gewährt werden. Diese Beihilfe kann deshalb Hausgewerbetreibenden nicht zukommen, da sie keine Arbeitnehmer sind, sondern Personen, die ein selbständiges Gewerbe betreiben.

•

Arglistige Täuschung beim Kauf.

Der Kläger S. in Holthausen (Westfalen) kaufte im Dezember 1919 von der beklagten Firma W. & S. in Köln 100 Wiener Akkordions. Seiner Lieferungsklage hält die Beklagte entgegen, daß der Vertrag wegen arglistiger Täuschung nichtig sei. Der Kläger habe sich den Inlandpreis bewilligen lassen, um die Akkordions im Kleinhandel zu vertreiben, während er beabsichtigt hatte, die Akkordions nach dem Auslande zu verschieben, ohne den Auslandszuschlag von 100 bis 120% zu zahlen. Nachdem das Landgericht die Beklagte zur Lieferung verurteilt hatte, machte das Oberlandesgericht Köln die Entscheidung von einem Eide des Inhabers der Beklagten abhängig. Schwört er, daß er den Kläger gefragt hat, ob er die Akkordions etwa zu Exportzwecken benötige und daß Kläger das verneint hat mit dem Beifügen, er brauche sie zum Detailverkauf in seinem Musikgeschäft, so wird die Klage abgewiesen. — Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision des Klägers ist vom Reichsgericht als unbegründet zurückgewiesen worden. Das Berufungsgericht habe ohne Rechtsirrtum festgestellt, daß der Deutsche Musikgroßhändlerverband einen Auslandszuschlag vorgeschrieben hatte und daß dies auch dem Kläger bekannt war. Es sei auch ziemlich allgemein bekannt gewesen, daß wegen der Valutaverhältnisse für Exportwaren durchweg ein erhöhter Preis verlangt wurde. Hiernach hält das Oberlandesgericht für erwiesen, daß Kläger von dem Exportzuschlag auf Musikwaren Kenntnis gehabt hat. Infolgedessen konnte das Berufungsgericht die Entscheidung von dem Eide des Beklagten abhängig machen.

•

(Verschärfter Schutz der Reisenden.) Aus Anlaß der Ermordung und Beraubung des Direktors Krehßig, der bei Großbeeren aus dem Eisenbahnzuge geworfen wurde, fanden in der Reichsbahndirektion Berlin Besprechungen statt, in denen neue Schutzmaßnahmen beraten wurden. Zunächst soll das Zugbegleitpersonal zur verschärften Aufmerksamkeit ermahnt und auch das reisende Publikum zur größeren Vorsicht angehalten werden. Wie die „Morgenpost" erfährt, ist ein Erlaß des Reichsverkehrsministers Oeser in Vorbereitung.

Amt Pelkum, 21. Sept. Die Besitzer von Waldgrundstücken und dergl. im hiesigen Amtsbezirk werden hiermit erneut darauf aufmerksam gemacht, daß Abholzungen von Waldgrundstücken im Grünflächengebiet, auch Baumbestände auf Erholungsflächen und der in das Baumschutzverzeichnis aufgenommenen Baumbestände nur nach vorheriger Genehmigung durch den Siedlungsverband des Ruhrkohlenbezirks in Essen vorgenommen werden dürfen. Nichtbeachtung zieht Strafen im Gerichtsverfahren nach sich. Ueber die Zugehörigkeit von Grundstücken zum Grünflächengebiet erteilt das Amtsbauamt Auskunft.

•

Die Getränkesteuer im Dortmunder Stadtparlament.

Dortmund, 21. Sept. Als wichtigster Punkt stand auf der letzten Stadtverordnetensitzung die Einführung einer Getränkesteuer; die Zuhörertribüne war vollständig mit Wirten gefüllt. Es galt einer Steuer von 15 Prozent für Schaumweine, ähnliche Getränke und Trinkbranntwein, von 5 Prozent für Wein, Bier, weinhaltige Getränke, Fruchtwein, Mineralwasser und künstlich bereiteter Getränke, z. B. Limonade. Vom Zentrum lag dazu ein Antrag vor, $^1/_{10}$ des Steueraufkommens zur Verbilligung der Milch dem Wohlfahrtsamt zur Verteilung an Bedürftige zur Verfügung zu stellen. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte, Krankenweine steuerfrei zu lassen, die Steuer aus dem Branntwein voll zur Verbilligung der Milch zu verwenden, ferner die Steuer auf Bier nur mit $2^1/_2$ Prozent festzusetzen, im übrigen die Ausführungsbestimmungen mit den interessierten Kreisen zu beraten. Die demokratische Fraktion beantragte Freilassung der Mineralwasser, Limonaden und dergl. von der Steuer. Als Vertreter der Wirte wandte sich Stadtv. Berkemeyer in längeren Ausführungen gegen die vom Magistrat vorgeschlagene Steuer, die einen großen Kontrollapparat im Gefolge haben werde, dem Schmuggel, der Unehrlichkeit Vorschub leiste und das Bier verteuere. Mit der Getränkesteuer werde den Wirten, die schon von den Brauereien durch die Festsetzung des Bierpreises in Goldmark bedrängt würden, das Leben so schwer gemacht, daß sie ihre Betriebe nicht mehr würden aufrecht erhalten können. Wenn die Brauereien den Bierpreis in Goldmark festsetzen, müßten auch die Löhne der Arbeiter in Gold errechnet werden. Wo die Getränkesteuer eingeführt worden sei, hätten sich die Wirte entschlossen, ihre Betriebe zu schließen. Keine Handelskammer habe sich für die Getränkesteuer erklärt. Die Wirte Dortmunds hätten als äußeres Zeichen des Protestes gegen die Getränkesteuer einmütig heute ihre Betriebe geschlossen, hoffend auf die Ablehnung der Vorlage, würden aber bei ihrer Annahme durch die Stadtverordneten zur dauernden Schließung der Betriebe kommen. Die Frage der Getränkesteuer sei noch nicht spruchreif. In Regierungskreisen würden noch Verhandlungen über Aufstellung einer Musterordnung gepflogen. Deshalb möge man die Sache vertagen, bis die Musterordnung vorläge. Bürgermeister Dr. Fischer versteht das allgemeine Interesse an der Biersteuer in der Bierstadt Dortmund, aber nicht die Erregung, die sich auch auf der Tribüne kund gebe. Die Notlage der Stadt werde dazu führen, daß noch unangenehmere Steuern eingeführt werden müßten. Zunächst sei die Besteuerung der alkoholischen Getränke eine Notwendigkeit. Die Drohung mit Wirtschaftsschluß werde die Stadtverwaltung nicht scheuen. Außerdem würde es gut sein, wenn ein Teil der Wirtschaften geschlossen bliebe, da die Räume notwendig zu anderen Zwecken gebraucht würden. Man möge die Vorlage unverändert annehmen, auch wenn die Wünsche inbezug auf Erfassung der Steuer an der Quelle nicht ganz damit erfüllt würden. Stadtv. Richter wünscht Schluß der Wirtschaften auf ewige Zeiten, und daß diese Trockenlegung Dortmunds weitere Kreise in Deutschland ziehe. Die Wirte verdienten zweifellos viel Geld, sonst könnten die meisten nicht eine Jagd haben (Oho!). Notwendig sei, daß die Reichsregierung Schritte zur Trockenlegung unternehme. Stadtv. Berkemeyer wies die den Wirten gemachten Vorwürfe scharf zurück. Zu dem vielverzweigten Wirtschaftsgebäude gehörten nicht nur die höheren Beamten, sondern auch die Wirte, weshalb die Aeußerung des Bürgermeisters, daß viele Wirtschaften überflüssig seien, entschieden zurückgewiesen werden müßte. In Amerika gebe es seit der Trockenlegung mehr Verbrecher und mehr Elend, als vorher. Die Vertagung der Vorlage wurde gegen 2 Stimmen abgelehnt. Nach einer kurzen Beratung der Fraktionsführer wurde die Vorlage des Magistrats mit den durch die Anträge der einzelnen Fraktionen gebotenen Aenderungen angenommen. Danach sind alle Krankenweine steuerfrei; mindestens $^1/_{10}$ des Steuerertrages ist für die Verbilligung der Milch zu verwenden. Mineralwasser und Limonaden sind aus der Steuerordnung wegzulassen, das Bier ist mit 3 Prozent zu versteuern. Die Ausführungsbestimmungen sind mit den Interessenten zu beraten. Die Steuer soll einfach mit einem durchschnittlichen Monatsbetrag erhoben werden.

•

? **Hagen, 17. Sept.** (Ein frecher Postdiebstahl.) Dienstag morgen sollte ein Bote der Firma Alsberg wie gewöhnlich die Post abholen. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm von dem Beamten am Schalter gesagt, daß die Post schon durch einen älteren Herrn abgeholt sei. Festgestellt konnte werden, daß der Schwindler auch ein Paket von drei Kilogramm ausgehändigt erhalten hatte. Wie groß der Schaden ist, läßt sich nicht übersehen.

! **Ende, 17. Sept.** (Das vermißte Kind.) Die 13jährige Tochter eines hiesigen Bewohners war am Samstag früh frisch und gesund in den Wald gegangen, um Brombeeren zu suchen. Als das Kind bis zum Spätnachmittag nicht zurückkehrte, wurden die Eltern besorgt und fürchteten, daß an ihm ein Verbrechen verübt worden sei. Etwa 50 Personen machten sich daraufhin auf und durchsuchten die Wälder bis in ziemlich weitem Umkreis des Dorfes ohne Unterbrechung. Erst am Sonntag nachmittag fanden sie das Kind in einem Waldzipfel, ganz in der Nähe von Wohnungen, in einem schlafähnlichen Zustande unter einem Baum sitzend und mit den Fingern spielend. Da der anscheinend krankhafte Zustand noch andauerte, waren Fragen, wie es an diesem Platz gekommen und warum es nicht nach Hause gekommen sei, zwecklos und beabsichtigen die Eltern, einen Arzt zu Rate zu ziehen. Hoffentlich ist diese Störung bei dem Kinde nur vorübergehend.

? **Wanne, 19. Sept.** Von Zigeunern entführt will am 1. Mai in Wanne der 13jährige Knabe Hubert Krekeler sein. Der Junge, der dieser Tage zu seinen Eltern zurückgekehrt ist, erzählt eine romantische Geschichte von seiner Entführung und Behandlung bis zum 5. Tage der Flucht, die ihm Mitte August bei Soest gelang. Der „Herner Anz." berichtet darüber noch u. a.: Nach seiner Flucht im Morgengrauen bei Soest will der Junge von einem Radfahrer aufs Rad mitgenommen sein bis Soest. Dort löste er ihm eine Karte bis Hamm und empfahl ihm dem Schutze eines Herrn mit rötlichem Bart und Aktenmappe. Dieser Herr löste für den Jungen in Hamm eine Fahrkarte 4. Klasse bis Münster, gab ihm noch 5000 Mark als Reisegeld und sorgte auch für Beköstigung. Als Ziel der Reise hatte der Junge Dülmen angegeben, weil es vor dem besetzten Gebiet liege und dort Verwandte von ihm wohnen. In Münster besaß ein Fuhrmann die Güte, den Jungen unentgeltlich bis Dülmen mitzunehmen. Der Fuhrmann habe an seinem Wagen drei Pferde gehabt, eins im Geschirr und zwei lose zum Mitlaufen. Fährt mit dem Zuge und dem Fuhrwerke muß etwa am 15. August geschehen sein. — Bei den Zigeunern habe sich ein sogenanntes „kluges Pferd" befunden, das den Namen „Zampa" hatte. Auf Grund seiner Angaben wird das Hauptaufenthalt der Bande der Teutoburger Wald anzusehen sein. Gleichzeitig mit diesem Knaben soll auch ein etwas älterer Knabe, der ebenfalls von der Bande gefangen gehalten wurde entflohen sein. Sollte jemand aus unserm Leserkreise auf Grund dieser Angaben in der Lage sein, Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen, so möge er seine Wahrnehmungen den Eltern des Knaben, Formermeister August Krekeler, Wanne, Cauvenstraße 12 mitteilen.

•

Die Notgeldaffäre „Ruhr u. Lippe"

** **Bochum, 20. Sept.** Die Untersuchung in der Notgeldaffäre der „Bergbau-Aktiengesellschaft Ruhr und Lippe" zu Wetter nimmt ihren Fortgang, sie ist auch auf den Aktienvertrieb der Gesellschaft ausgedehnt worden. Die Aktien befinden sich auch viel in den Händen kleiner Leute. Wie im Freihandel der Kurs derselben bewertet wird, erweist die Tatsache, daß sie in einem Restaurant für drei Glas Bier oder drei Gläschen Kognak (!) gehandelt wurden. Inzwischen hat auch eine Besichtigung der Schürfanlage der Gesellschaft „Heller Mittag" bei Haßlinghausen stattgefunden. Die beiden „Direktoren" John und Falk befinden sich noch in Haft. So viel steht fest, daß diese mit der Ausgabe des Notgeldes bezweckten, Anschaffungen für den Betrieb zu machen und die laufenden Ausgaben derselben zu decken. Falk legte sich die Bezeichnung Generaldirektor (!) der Ruhr-Lippe-Bergbau-A.-G. zu Wetter zu. Auf Visitenkarten nahm er den Titel Dr. ing. unberechtigter Weise in Pacht. Falk war früher eine Zeitlang Markscheidergehilfe auf der Zeche Constantin der Große, wurde aber von der Leitung entlassen. Direktor Karl Johns Werdegang ist folgender: Vor einigen Jahren arbeitete er noch als Bürogehilfe. Dann mietete er sich in den zum Abbruch bestimmten Betriebs- und Gebäudeanlagen der ehemaligen Bergbrauerei in der Castroperstraße ein winziges Zimmer, das er zu einem Büro dürftig ausgestaltete, gründete die „Novum Betriebsgesellschaft G. m. b. H." für die er sich als Direktor ausgab. Hochklingende Briefbogen, welche die Büroräume der Gesellschaft in die Häuser „Castroperstraße" 13 bis 19, eben das abgebrochene Gemäuer der Bergbrauerei, verlegten, ließen bei den Außenstehenden die Ansicht aufkommen, daß man es mit einer ersten Handelsgesellschaft zu tun habe. „Novum" war jedoch nichts ab. John gründete eine neue G. m. b. H., die sich mit dem Vertrieb von Bau- und Düngstoffen befassen sollte. Da aber auch diese als eine Mißgeburt sich erwies, so kam „Direktor John" auf den Gedanken, eine Ruhr-Lippe G. m. b. H. ins Leben zu rufen, gleichfalls in den „Bürohäusern Castroperstraße 13—19". Tisch, Stuhl, Kleiderhaken, einige Kladden und Waschbecken machten so ziemlich die Einrichtungen der Büros aus, das lebende Inventar bestand aus dem „Direktor" John und einem Lehrling. Die Miete blieb er schuldig. Er verband sich dann mit dem Markscheidergehilfen Rudolf Falk. Die G. m. b. H. wurde in eine Ruhr-Lippe-Bergbauaktiengesellschaft umgewandelt, die Bergwerksaktien im Nennwerte von 5000 Mark herausgaben. Bei dem Effektenhunger fanden die Papiere gleich großen Absatz, wenn auch die Banken den Handel mit diesen Papieren ablehnten. Aus dem alten Gemäuer der Bergbrauerei wurde das Büro nach Hildegardstraße 6 verlegt. Dazu plante man die Gründung einer eigenen Bank, für welche vorbereitende Schritte schon eingeleitet waren. Da jedoch in letzter Zeit der Aktienvertrieb nachließ, so reifte in den Direktoren der Plan der Herausgabe des Ruhr-Lippe-Notgeldes, für das als Deckung die Anlagen des Schachtes „Heller Mittag" bei Haßlinghausen dienen sollten, in Wirklichkeit aber aus dem Ertrage des Notgeldes die Betriebsanlagen gedeckt werden sollten, denn Schürfung und Ausbeute des 10 Meter eingetriebenen Stollen gab ganz winzige Beträge bei einer Belegschaft von 8 Personen ab. Bei den Aktienbesitzern von „Ruhr und Lippe" wird es bereits „Heller Mittag" geworden sein, für die Direktoren bald dunkler Abend.

Wie groß der
bersehen.
vermißte Kind.)
hiesigen Bewoh-
frisch und gesund
Brombeeren zu
n Spätnachmittag
e Eltern besorgt
ein Verbrechen
) Personen mach-
durchsuchten die
em Umkreis des
Erst am Sonn-
s Kind in einem
von Wohnungen,
n Zustande
nd mit den Fin-
einend krankhafte
ren Fragen, wie
t und warum es
sei, zwecklos und
en Arzt zu Rate
iese Störung bei
nd.
n Zigeunern ent-
nne der 13jährige
Der Junge, der
zurückgekehrt ist,
chichte von seiner
's zum fTage der
bei Soest gelang.
arüber noch u .a.:
ngrauen bei Soest
Radahrer aufs
est. Dort bäte er
empfahl ihm dem
tlichem Bart und
e für den Jungen
Nase bis Münster,
isegeld und sorgte
el der Reise hatte
en, weil es vor
d dort Verwandte
r besaß ein Fahr-
unentgeltlich bis
Fuhrmann habe
e gehabt, eins im
Mitlaufen. Fahrt
rwerke muß etwa
.— Bei den Zi-
tes „kluges Pferd"
a pa" hatte. Auf
a s Hauptquartier
urger Wald anzu-
t diesem Knaben
Knabe, der eben-
en gehalten wurde
d a s unserm Le-
gaben in der Lage
Angelegenheit zu
ahrnehmungen den
e.ster August Kre-
e 12 mitteilen.

uhr u. Lippe"

Die Untersuchung
rgbau-Aktiengesell-
Be.ter nimmt ihren
den Aktienvertrieb
orden. Die Aktien
en-Händen kleiner
der Kurs der
stdie Tatsache, daß
r drei Glas Bier
!) gehandelt wur-
eine Besichtigung
ellschaft „Heller
stattgefunden. Die
und Falk befinden
el steht fest, daß
otgeldes bezweckten,
eb zu machen und
rselben zu decken.
ng Generaldirektor
-A.-G. zu Wetter
hm er den Titel
se in Pacht. Falk
Markscheidergehilfe
der Große, wurde
sen. Direktor Karl
nder: Vor einigen
Bürogehilfe. Dann
Abbruch bestimmten
gen der ehemaligen
perstraße ein win-
nem Büro dürftig
r „Novum Be-
m. b. H.", für die
ab. Hochklingende
roräume der Ge-
Kastroperstraße" zu
gene Gemäuer der
en bei den Außen-
nmen, daß man es
lschaft zu tun habe.
s ab. John grün-
H., die sich mit
d Düngstoffen be-
ch diese als eine
m „Direktor John"
Ruhr-Lippe G. m.
gleichfalls in den
ße 13—19". Tisch,
Kladden und Wasch-
die Einrichtungen
e Inventar bestand
nd einem Lehrling.
huldig. Er ver-
Markscheidergehilfen
b. H. wurde in
tiengesellschaft um-
lien im Nennwerte
Bei dem Effekten-
gleich großen Ab-
n den Handel mit
Aus dem alten
wurde das Büro
legt. Dazu plante
eigenen Bank, für
te schon eingeleitet
r Zeit der Aktien-
in den Direktoren
des Ruhr-Lippe-
eckung die Anlagen
tag" bei Haßling-
Wirklichkeit aber aus
die Betriebsanlagen
nn Schürfung und
getriebenen Stollen
bei einer Beleg-
Bei den Aktien-
Lippe" wird es be-
orden sein, für die
Abend.

Essen, 21. Sept. In Karnap versammelten sich Mittwoch vormittag mehrere hundert Bergmannsfrauen auf der Zeche Mathias Stinnes 1 und 2, um gegen zu geringe Bezahlung zu demonstrieren. Die Nachmittagsschicht fuhr nicht ein, die Frühschicht ist ebenfalls nicht eingefahren. Die Belegschaft ist aufgefordert worden, sich bis 4 Uhr nachmittags zu erklären, ob sie arbeiten will.

? **Essen**, 21. Sept. **(Riesige Unterschlagungen in einer Großbuchhandlung.)** Riesige Unterschlagungen von wertvollen Büchern sind in einer hiesigen Großbuchhandlung aufgedeckt worden. An den Unterschlagungen sind vorwiegend unehrliche Angestellte der Firma beteiligt und namentlich solche, die sich in Vertrauensstellung befanden. Die Haupturheber sind der Buchhändler Funk, der als leitender Geschäftsführer (!!) in der Buchhandlung angestellt war, und die Kassiererin Frau Sanders. Nachdem Funk, der die Unterschlagungen ins Werk gesetzt und geraume Zeit hindurch betrieben hatte, aus seiner Stellung ausgeschieden war, setzte die Kassiererin die Verfehlungen fort und betrieb sie in derart beispiellosem Umfange, daß sie sich aus dem enormen Erlös, den sie aus dem Verkauf der unterschlagenen Bücher erzielte, Wertpapiere kaufte, geschäftliche Unternehmungen einging und sogar ein eigenes Zigarrengeschäft (!) gründete. Zu den Abnehmern gehörte u. a. ein Aufkäufer in der Klementinenstraße, bei dem ein ganzes Lager gestohlener Bücher aufgefunden wurde. Der Aufkäufer setzte die Bücher in Essen ab und belieferte u. a. auch eine bekannte Essener Bücherstube. Die Unterschlagungen, in die schließlich auch andere Angestellte der Firma mit hineingezogen wurden, sind monatelang betrieben worden. Nach den bisherigen Feststellungen haben die unehrlichen Angestellten Büchervorräte und namentlich auch wertvolle Werke im Werte von 30 bis 50 Milliarden veruntreut.

(W) **Jülich**, 21. Sept. **(Ermordet)** Mittwoch mittag wurde auf dem Felde bei Melsz der 77jährige Bergmann Lentzen ermordet aufgefunden. Als Täter kommen zwei, anscheinend dem Bergarbeiterstande angehörende Personen in Frage. Auf die Ergreifung der Mörder sind 2 Milliarden Mark ausgesetzt worden.

Die kranken Zahlungsmethoden.

Der Direktor eines großen Kaufhauses sendet der „Köln. Ztg." folgende berechtigte Klagen:

1. Wir bestellten bei einem Berliner Fabrikanten im August etwa 23 Dutzend Krawatten. Die Preise wurden in Goldmark, eine Goldmark = 1 Schilling, vereinbart. Die Goldmarkpreise bewegten sich zwischen 30 und 60 Mark das Dutzend. Am 1. d. M. hat der Fabrikant die Rechnung abgeschickt, die Ware vorläufig bei sich gelagert. Die Rechnung lautete zusammen auf etwa 850 Goldmark. Der Betrag der Rechnung ist am 5. d. M. hier abgeschickt in Höhe von 2 500 000 000 Mark zu dem Kurs vom 4. September, als das Pfund etwa 18 Millionen stand. Am 7. d. Mts. ist diese Summe in Berlin eingegangen. Inzwischen war das Pfund auf 240 Millionen gestiegen; infolgedessen verlangt der Fabrikant eine Nachzahlung in Höhe von etwa 7 200 000 000 Mark. Es würde also mithin eine Krawatte, welche sich ursprünglich auf 5 Goldmark oder etwa 15 Millionen Papiermark stellte, nunmehr nach drei Tagen etwa 60 Millionen Papiermark kosten. Was hier von Krawatten gesagt ist, gilt von Strümpfen, Handschuhen, Unterzeug usw. da fast sämtliche sächsischen Fabrikanten englische Pfunde oder amerikanische Dollar als Grundlage nehmen.

2. Wir haben bei einem süddeutschen Trikotagenfabrikanten Ware bestellt und haben ihm Goldanleihe als Zahlung geboten, um auf diese Weise nicht den furchtbaren Schwankungen ausgesetzt zu sein. Die Goldanleihe war mit dem Vertreter vereinbart. Die Firma schreibt in ihrem Bestätigungsschreiben nichts von Goldanleihe, sondern will nunmehr Dollarschatzanweisungen haben, und diese auf Grund des Dollarkurses umgerechnet. Also auch hier wieder genau dieselbe Sache, daß nur ausländische Zahlungsmittel als Grundlage für das innere deutsche Geschäft gelten sollen. Es dürfte doch die Goldanleihe für das innere deutsche Geschäft richtig sein, wenn wir zu stabilen Verhältnissen kommen wollen. Viele Waren gehen durch mehrere Hände, wie beispielsweise Baumwolle zunächst der Spinner, dann der Weber, dann der Färber und Drucker, dann der Großist, dann der Konfektionär erhält, bis sie schließlich beim Einzelhändler landet, und jeder der vorherigen Lieferanten wünscht sich in ausländischer Währung einzudecken. Löhne und Gewinne für alle vorhergehenden Lieferanten müssen immer wieder in ausländischer Währung mitbezahlt werden, und der Einzelhändler soll zum Schluß die ganze Summe vom Publikum wieder herausholen. Es wäre deshalb ein Glück, wenn die Regierung verbieten würde, daß überhaupt für das innere deutsche Geschäft in irgend einer ausländischen Währung fakturiert oder diese als Rechnungsgrundlage gebraucht werden darf, sondern nur eine Zahlung auf Grund der Goldanleihe, dann hätten auch die Devisen gar keinen Wert mehr und würden viel leichter dem Reiche zufließen.

3. Ich war vor einigen Tagen in der Bahn Ohrenzeuge eines Gespräches zwischen zwei jungen Leuten im Alter von 22 bis 24 Jahren. Der eine sagte, er hoffe, daß der Dollar auf 40 Millionen gehe, damit wir wieder ausfuhrfähig würden. Der andere gab ihm Recht und erklärte, er habe seine 82 Dollarschätze, welche er sich nach und nach zusammen habe kaufen lassen, heute zum Verkauf gegeben; hoffentlich seien sie zu einem recht hohen Kurs weggegangen. Man fragt sich, wie ist es möglich, daß junge Leute über so wichtige Lebensfragen unsers Volkes wie Ausfuhr, so verwirrte Ansichten aussprechen können. Wir müssen unbedingt ungeheuer viel ausführen, aber nicht auf Grund von Verschlechterungen unserer Mark, sondern nur auf Grund unserer erhöhten Leistung. Nur so können wir unsere Lage wieder verbessern. Aber es ist auch bezeichnend, mit welcher Leichtigkeit der zweite junge Mann über seine Dollarschätze sprach und nicht das geringste Gefühl dafür hatte, daß diese Spekulation ein Verbrechen an der Allgemeinheit des deutschen Volkes darstellt. Würden wir erst einmal wieder in großen Mengen ausführen auf Grund unserer Leistungsfähigkeit, wie wir es vor dem Kriege gewohnt waren, dann würden auch unsere Warenpreise bald verbilligen, weil dann die Fabriken wieder voll arbeiten können. Unser Konsum würde auf Grund billiger Preise sich heben, wogegen er jetzt täglich zurückgeht, weil eben sehr viele Kreise der Preise wegen vollständig ausgeschaltet sind und einfach nicht kaufen können.

— Zu vorstehenden Klagen fügt die „Köln. Ztg. noch ergänzend hinzu, daß auf alle Fälle durch eine zentrale Verfügung von Berlin aus angeordnet werden muß, daß für ausländische Devisen nur der Berliner Kurs, für einzelne Geschäfte vielleicht auch der Kölner Kurs zu gelten hat. Denn heute ist das Durcheinander so weit fortgeschritten, daß jeder zu jeder beliebigen Zeit den für ihn günstigen Kurs zugrunde legt, selbst wenn am Kopf der Rechnung ein bestimmter Kurs vorgedruckt ist. Rechtliche Grundlagen dafür gibt es natürlich längst nicht mehr. Unser Rechtsstaat geht also in die Brüche.

Nachrichten aus dem besetzten Gebiet.

Der Stadtverwaltung Essen ist von den französischen Besatzungsbehörden mündlich mitgeteilt worden, daß man dem Stadt- und Landkreis Essen täglich eine Kontribution von 18000 Franken auferlegen will. Man will bei Bezahlung der Kontribution von allen Beschlagnahmungen absehen. Die Stadt Essen lehnt das Ansinnen ab.

Das Düsseldorfer Revisionsgericht hat die von dem am 8. September zum Tode verurteilten Studenten Raabe eingelegte Revision verworfen.

Die Franzosen rückten gestern früh um 1/26 Uhr in Stärke von 2 bis 4 Kompagnien über die Rheinbrücke und besetzten das Mannheimer Schloß, das sie durch eine Postenkette absperrten. Da im Schloß, der früheren Residenz des Großherzogs von Baden, verschiedene Verwaltungsbehörden, Landgericht, Amtsgericht und Finanzbehörden untergebracht sind, und die Beamten nicht hineingelassen werden, können diese ihre Arbeiten nicht erledigen.

•

Radek schilt seine Schüler.

Der Vorwärts veröffentlicht einen Geheimbericht Radeks an Tschitscherin über den Generalstreik im August. In dem eben wird folgendes gesagt: „Die kommunistische Partei hat bewiesen, daß sie zu entschlossenem Handeln vollkommen unvorbereitet war. Das Geld, das von uns immer wieder hierhergesandt wurde, war vollständig fortgeworfen. Die kommunistischen Hundertschaften erwiesen sich als ungezügelte Banden halbwüchsiger Jungen, die zu einem ernsten Schritt nicht zu gebrauchen sind. Alle Beteuerungen über Disziplin und Ergebenheit haben sich als Lügen erwiesen. Im entscheidenden Augenblick hat das Zentrum des Organismus vollkommen versagt. Daher hatte die Bewegung am 11., 12. und 13. August keinen „Segen". An einigen Stellen war noch ein programmäßiger Zusammenhalten, jedoch die Fühlung mit dem Hauptprogramm ging verloren. In der Partei war keine Organisation zu verspüren. Die Befehle der Partei wurden nicht ausgeführt. Die finanziellen Requisitionen von Produkten durch die Roten Hundertschaften bei Bauern abzureißen hatten einen scharfen Haß gegen das städtische Proletariat hervor. Ich bin der Ansicht, daß in der Zeit vom 10. bis 15. August in Deutschland so viele Dummheiten gemacht wurden, daß es unmöglich ist, sie im Laufe eines Winters wieder gut zu machen. Am sinnlosesten war die Taktik der Kommunisten in den thüringischen und nordsächsischen Bezirken. Dort hatten einfach Hallunken, die niemanden anerkennen wollen und nur ihre persönlichen Tascheninteressen im Auge hatten, die ganze Sache an sich gerissen. Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß der Zeitpunkt zu diesem Vorgehen ungünstig gewählt war und die Aktion nicht klug genug durchgeführt worden ist. Die deutsche kommunistische Partei muß warten und sich organisieren, denn zu diesem Vorgehen ist sie noch nicht reif."

Uebrigens befindet sich Radek zur Zeit nicht mehr in Berlin.

Fremdenüberfluss in Frankreich.

Mit dem Fallen des Franken machen sich nunmehr auch in Frankreich dieselben Erscheinungen bemerkbar, die wir und Oesterreich durchgemacht haben. Das geht aus einem Schreiben hervor, das der französische Deputierte Taittinger dem Finanzminister de Lasteyrie mit einem Gesetzentwurf übersandt hat. Darin wird vorgeschlagen, jeden in Frankreich weilenden Ausländer einer Steuer zu unterwerfen, die wöchentlich eintausend Franken für jedes Familienoberhaupt und zweihundert Franken für jedes Familienmitglied betragen soll; wird die Steuer nicht pünktlich bezahlt, verdreifacht sie sich automatisch. Zur Begründung führt der Abgeordnete in seinem Begleitschreiben an, daß Frankreich heute von Ausländern überlaufen werde, die von dem niedrigen Stand des Franken Nutzen ziehen und die Läden auskaufen, während die Landesbewohner selbst unter schwerer Teuerung zu leiden haben. Das ist umso interessanter, als wir bereits das Stadium des Ausverkaufs überschritten haben und die Fremdensteuer abbauen müssen, weil sich bei uns die Ausländer infolge der hohen, zuweilen die Weltmarktpreise übersteigenden Preise über Benachteiligung beschweren.

Weitere Nachrichten.

— **Deutschland ausgeschlossen.** In Paris tritt im Oktober eine internationale Tagung zusammen, an der alle Länder beteiligt sind, die für die Herstellung von Filmwerken Bedeutung haben. Bekanntlich spielt Deutschland auf diesem Gebiet eine außerordentlich große Rolle, sowohl im Bezug auf Erzeugung von Filmwerken, wie auch in Bezug auf die Ausfuhr. Auf der Pariser Konferenz wird es aber nicht vertreten sein. Selbst Länder, in denen die Filmproduktion noch auf einer sehr tiefen Stufe steht, werden ihre Vertreter dort haben, nur Deutschland ist ausgeschlossen. Den Schaden davon wird nicht Deutschland, sondern die Pariser Konferenz haben.

— **Die Tochter für den Vater.** Die Tochter des Kommunistenführers Rappaport wurde von einem russischen Flüchtling namens Iwan Kolechoff durch Revolverschüsse schwer verletzt. Der Täter, der sich selbst der Polizei zeigte, gab an, daß er die Absicht gehabt habe, Rappaport selbst zu töten. Er habe dies jedoch nicht ausführen können, weil Rappaport sich auf Reisen befinde.

— **v. Kähne jun. vor Gericht.** Vor dem Schöffengericht in Werda wurde gestern gegen den Sohn des Rittergutsbesitzers von Kähne auf Petzow bei Potsdam verhandelt. Der junge Kähne war angeklagt, einen beim Holzdiebstahl erfaßten Arbeiter schwer mißhandelt und dessen Frau mit Erschießen bedroht zu haben. Er wurde wegen Körperverletzung und wegen Nötigung, sowie wegen verbotenen Waffentragens zu 9 Monaten Gefängnis und 600 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Neue Eisenbahnunfälle.** Nach einer Blättermeldung setzten sich eine Anzahl Güterwagen auf der deutschen Grenzstation Kaldenkirchen in Bewegung und fuhren die abschüssige Strecke nach der Grenzstation Venlos zu. Etwa 25 Güterwagen wurden teils schwer beschädigt. — Auf dem Wiener Westbahnhof fuhr ein einfahrender Personenzug mit voller Wucht auf den Prellbock. Dabei wurden 23 Personen schwer und 29 leicht verletzt.

— **Während eines Taifuns**, der die Stadt Tittori in Japan heimsuchte, sind mehr als 3000 Personen ertrunken. Tausende von Einwohnern seien obdachlos. Der Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt. Die Flüsse Takuri, Schio und Takani sind über die Ufer getreten und haben mehrere Dörfer überschwemmt.

— **In Basel** ist am Sonntag das große aus Holz gebaute Gebäude der schweizerischen Musterpresse am Badischen Bahnhof abgebrannt. Die Ursache des Brandes wurde noch nicht festgestellt.

•

Kleine Nachrichten.

Der dritte Ausschuß der Völkerbunds-Versammlung (Abrüstung) nahm die Artikel 6 und 7 des Vertragsentwurfes für gegenseitige Unterstützungen an. Diese Artikel, die zu langen Debatten und lebhaften Kritiken Anlaß gegeben hatten, ermächtigen die Vertragsmächte zum Abschluß von Sonderabkommen innerhalb des allgemeinen Vertrages zum Schutze gegen äußere Angriffe.

Nach einer von Havas veröffentlichten Meldung der Zollstatistik beläuft sich die französische Einfuhr in den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres auf 34 963 372 To. im Werte von 20 933 324 000 Franks. Die Erhöhung gegenüber den ersten 8 Monaten des Vorjahres beträgt 230 535 To. im Werte von 5 332 214 000 Franks und gegenüber den ersten 8 Monaten des Jahres 1913 650 572 To.

Die neue Goldanleihe wurde erstmalig bei Erscheinen mit 170 Millionen notiert.

Nach einer Feststellung der Vossischen Zeitung ist die Abfuhr von Kohle und Koks aus dem Ruhrgebiet erheblich zurückgegangen, infolge Erschöpfung der Haldenbestände. Die Franzosen erhielten in August noch nicht einmal den vierten Teil der Reparationsleistungen.

Die letzten Opfer des Attentats von Janina sind in Prevesa an Bord gebracht worden. Zwei griechische Infanteriekompagnien und ein griechisches Torpedoboot erwiesen ihnen die militärischen Ehrenbezeugungen.

Wie der Temps aus Madrid meldet, veröffentlicht der Staatsanzeiger ein Dekret, durch das die Zivilgouverneure beseitigt und die Verwaltung der spanischen Provinzen den Militärgouverneuren übertragen wird.

Nach einer Meldung des Marinedepartements sind auf der Höhe von New York das Schlachtschiff Agajax und ein Zerstörer zusammengestoßen. Der letztere befindet sich unter Eskorte auf dem Wege nach Boston.

Nach einer Meldung aus Stuttgart hat sich die Lage im Streikgebiet von Lörrach gestern erheblich gebessert. Die Lieferung von Wasser und Elektrizität in den Städten ist wieder aufgenommen und die Lebensmittellieferung sichergestellt. Aus Säckingen ist die Polizei zurückgezogen worden.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 19. Sept. In dankenswerter Weise hatte sich die Bevölkerung von Greifenberg und Umgegend in Pommern bereit erklärt, eine Anzahl Kinder des Landkreises Hamm zur Erholung eine Zeitlang zu bewirten. Von dieser sehr zu begrüßenden Gelegenheit wurde dann auch Gebrauch gemacht und so fanden etwa gegen 500 Kinder unseres Kreises liebevolle Aufnahme und wunderbare Gelegenheit, ihren zurückgebliebenen Körper in frischer Land- und Seeluft bei ausreichender Beköstigung zu erfrischen. Am Mittwoch, den 12. d. M., traf ein Transport von etwa 440 Kindern nach vierwöchentlichem Aufenthalt in Pommern vergnügt und voll des Lobes ob der guten Bewirtung morgens 4 Uhr in Hamm ein. Begleitet wurde der Transport von 24 Personen aus Greifenberg, die die nicht leichte Aufgabe als Begleitpersonal übernommen hatten. Die Ankunft dieses Transportzuges war frühzeitig mit der Angabe des Tages und der Stunde dem Kreiswohlfahrtsamt gemeldet. Wer aber gedacht hat, daß von dieser Seite aus zur angegebenen Zeit der Transport in Empfang genommen und entsprechend begrüßt würde, hat sich empfindlich getäuscht. Auch nicht eine Person war zur angegebenen Zeit am Bahnhof. Wenn man nun bedenkt, daß sich Personen in Greifenberg bei Ankunft der Kinder es sich nicht nehmen ließen, Kinder und Begleitpersonal am Bahnhof Greifenberg herzlichst zu begrüßen und für schnellen Abtransport der Pfleglinge in die einzelnen Pflegstellen unter Aufopferung der eigenen Person sorgten und sich hernach in gastfreundlicher Art des Begleitpersonals annahmen, so ist es als unerhört zu bezeichnen, wenn dieselben Gastfreundlichen hier in Hamm auch nicht das Geringste von dem merken konnten, was sie in Greifenberg als eine Selbstverständlichkeit nicht zu unterlassen wagten. Es wäre sehr schade, wenn durch diese Unterlassungssünde die Greifenberger ihre bisher geübte Gastfreundschaft gegenüber erholungsbedürftigen Kindern einschränken würden. Jedoch hoffen wir, daß das Kreiswohlfahrtsamt Hamm nachträglich das nachholt, was versäumt worden ist.

Mehrere Väter.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 22. Sept, (Stolze-Schrey.) Die Uebungsabende finden wieder regelmäßig jeden Montag abend 8 Uhr statt. Mitglieder und Schüler wollen sich pünktlich einfinden. Eltern und Lehrherren wollen sich davon überzeugen, daß die Uebungsabende auch wirklich besucht werden. Demnächst findet ein neuer Anfängerkursus statt. Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Sport.

Kamen, 22. Sept. Auf dem Sportplatz in der Mersch findet am Sonntag, 23. Sept. folgende Spiele statt: 1,45 Uhr 2. Mannschaft gegen die 1. Elf des Spiel- und Sportvereins Kaiserau, 3½ Uhr Meisterschaftsspiel der Liga-Mannschaft gegen Ballspielverein Heeren-Werve.

Kamen, 22. Sept. Mit dem Fluge aus Oebisfelde (250 km) am vergangenen Sonntag, hat die diesjährige Reiseperiode in der Reise-Vereinigung „Rote Erde", Kamen, ihr Ende erreicht. Trotz der großen Verluste, die im Laufe des Jahres durch die ungünstige Witterung zu verzeichnen waren, konnten noch 1033 Tiere konkurrieren. Taube Nr. 1394—20—237 der Gebr. Schreiber vom Verein „Luftpost"-Kamen errang bei einer Fluggeschwindigkeit von 867 Metern in der Minute den 1. Preis. Aufgelassen um 8 Uhr traf sie um 12.46 Uhr in Kamen ein. Den 2. Preis errang die Taube Nr. 1585—22—209 des H. Holtmann vom Verein „Blitz"-Massen. Die letzte Preistaube traf um 1.55 Uhr in Unna ein. Bei dem mit diesem Fluge verbundenen Serienfliegen (3 Tauben je Serie) errangen die 3 Tauben des Herrn Becker den 1. und die 3 Tauben des H. Kemper (beide vom Verein „Kurier"-Kamen) den 2. Preis. Die diesjährige Herbstversammlung findet am 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Einsatzlokal statt. Beiträge sind seitens der Vereine bis zum 7. Oktober an den 1. Vorsitzenden einzureichen.

Konzert, Theater rc.

Münthe, 22. Sept. Das Quartett Monopol aus Kamen wirkt am morgigen Sonntag in einem Konzert des Unnaer M.-G.-V. mit und wird Chöre von Sonnet, Bröll, Zendel, Jüngst zum Vortrag bringen. Den hiesigen Gesangsfreunden steht ein ausgezeichneter Abend bevor.

Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, 23. Sept. 3—5 Uhr. Geschlossene Vorstellung. „Improvisationen im Juni". Komödie in 3 Akten von Max Mohr. 7—9½ Uhr. Außer Vormiete, Preise II. „La Traviata". Oper in 4 Akten. — Montag, 24. Sept. 6½ bis gegen 11 Uhr. Geschlossene Vorstellung. „Goetz von Berlichingen". Schauspiel in 5 Aufzügen. — Dienstag, 25. Sept. 6—10¾ Uhr. B. 3. Preise I. „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen. — Mittwoch, 26. Sept. 7—9½ Uhr. A. 3. Preise III. „Der Widerspenstigen Zähmung". Lustspiel in 5 Akten. — Donnerstag, 27. Sept. 7—9½ Uhr. C. 3. Sämtliche Eintrittskarten vergriffen. „Judith". Oper in 3 Aufzügen. — Freitag, 28. Sept. 7—9 Uhr. D. 3. Preise III. „Improvisationen im Juni". Komödie in 3 Akten. — Samstag, 29. Sept. 6—10¾ Uhr. Außer Vormiete, Preise I. „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen. — Sonntag, 30. Sept. 11½—1 Uhr. Außer Vormiete, Preise IV. „Ballett" in 16 Bildern. 3—5½ Uhr. Geschlossene Vorstellung. „Der Strohsack". Lustspiel in 4 Aufzügen. 7—10¼ Uhr. Außer Vormiete, Preise II. „Die Zauberflöte". Oper in 3 Aufzügen.

Der Vorverkauf beginnt ab Sonntag für die Vorstellungen von Montag bis Mittwoch, ab Mittwoch für die Vorstellungen von Donnerstag bis Sonntag. Die Kasse ist außer Montags werktäglich von 10—2 Uhr und Sonntags von 10—1 Uhr vormittags geöffnet.

Redaktionsbriefkasten.

Abonnement P. Es war natürlich sehr falsch von Ihnen, die Schuhe ohne sofortige Bezahlung abzugeben. Wenn Sie dieselben zu einem festen Preise verkauft haben, können Sie jetzt nicht mehr fordern. Haben Sie aber ausgemacht, das der Preis = 1/5 des Wertes neuer Schuhe sein solle, so können Sie Berechnung nach dem Zahlungstag verlangen. Im ersteren Falle sind sie berechtigt, Zinszahlung vom Verkaufstage an zu fordern. Schicken Sie dem Käufer einen Zahlungsbefehl, wenn er nicht gutwillig zahlt.

Versuchen Sie einmal!

Suppen, Gemüse, Soßen und Salate werden durch einige Tropfen **Maggi's Würze** viel schmackhafter. 2787

Man verlange ausdrücklich Maggis Würze.

Nestle's Kindermehl nahrhaft, leichtverdaulich
Kindenkost Säuglingsnahrung
Broschüre über Säuglingspflege kostenlos in Apotheken & Drogerien usw
Nestlé & Anglo-Swiss Condensed Milk Co. (Deutschland) G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Enthält beste Alpenmilch.

Unserer lieben Mutter 2802

Frau Heinrich Kramer

Bergkamen

zu ihrem 44. Wiegenfeste



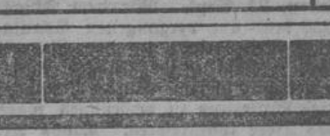
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern, Schwester und Schwager.

1

steht fest: die Kamener Zeitung ist das beste Insertionsorgan für Kamen und alle umliegenden Gemeinden, weil die Kamener Zeitung in allen Kreisen und Schichten viel gelesen wird. Die Vereine benutzen die Kamener Zeitung für ihre Veranstaltungen, weil die Anzeigen stets volle Häuser bringen und die Insertionskosten dadurch — mehrfach gedeckt werden. —





Von heute morgen 6 Uhr an sind **große und kleine**

Schweine

zu haben bei

Heinrich Vonhoff jun.,

Dortmunderstr. Nr. 70,

Telephon Nr. 23. 2794



Jeden Tag sind

Schweine

zu haben.

Gebr. Vonhoff,

Unnaerstraße. 2798

Auto-, Motorrad-, Fahrrad-

Reparaturen

Als Spezialität: Rahmenbrüche auch alle and. Reparaturen, Emaillieren, Vernickeln, kurzfristig bei äußerster Preisberechnung.

Weinz, Kamen,

22 Westenmauer 22

Telephon Nr. 275. 2647

Dreherei. Autogenschweißerei.

Am Montag, den 24. und Dienstag, den 25. September,

findet in Kamen, **je abends 8 Uhr,** im Saale der Wirtschaft Hausemann, Weststrasse

grosses Schaukochen

mit praktischen Vorführungen im Kochen, Braten, Backen und Bügeln auf Gas

statt

nebst Anleitungen, am sparsamsten zu kochen.

Ausserdem gelangen Lichtbilder zur Vorführung.

Es werden Familienmahlzeiten hergestellt, bei deren Zubereitung der verblüffend geringe Gasverbrauch an dem aufgestellten Experimentier-Gasmesser genau abgelesen werden kann. Herrichtung von Braten auf Grillrost. Um sich von der Vorzüglichkeit der Brat- und Backweise auf Gas überzeugen zu können, werden bescheidene Kostproben verabreicht. Die Einwohnerschaft Kamens wird auf diesem Wege hiermit eingeladen.

Städt. Betriebswerke

2743 **Abt. Gaswerk.**

Auf zur Schützenheide!

Sonntag, den 23. Septbr. 1923, findet in der Schützenheide bei Herrn Wirt Brand ein

großes Streichkonzert

statt.

Die Musik wird ausgeführt von 20 Mann der Kapelle Bode. Leit. Herr Kapellm. E. Bode. Nach dem Konzert findet großer Ball statt. Konzert Anfang 3½ Uhr. Ball Anfang 6 Uhr.

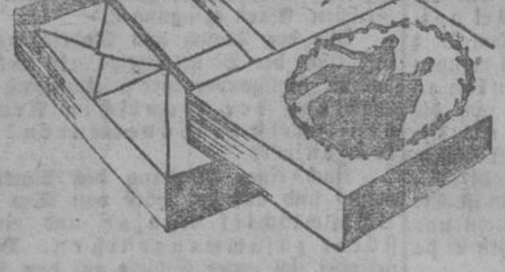
2790

Briefpapiere

in einfachen und feinsten Ausstattungen

Verlobungsanzeigen

Besuchskarten



empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Die neuen

Ullstein-Alben

sind heraus!

8000 neue Modelle für Herbst und Winter, 500-Goldmark-Preisausschreiben

im Damenmodenalbum

Zu haben bei

Wallach & Co. K.-G. Kamen.

Brot-Höchstpreise.

Auf Grund des § 35 des Gesetzes für die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 — Reichsgesetzblatt S. 537/549 — werden in Abänderung unserer Bekanntmachung vom 14. Sept. 1923 für den Verkauf von rationierten Backwaren im Stadt- und Landkreise Hamm folgende Höchstpreise festgesetzt:

für ein 7 pfündiges angeschobenes Graubrot	11 100 000 M.
für ein 3½ pfündiges angeschobenes Graubrot	5 600 000 M.
für ein 7 pfündiges freigeschobenes Brot (Kasseler Brot und Bauernstuten)	11 700 000 M.
für ein 3½ pfündiges freigeschobenes Brot (Kasseler Brot u. Bauernstuten)	5 900 000 M.
für ein 7 pfündiges Schwarzbrot	10 900 000 M.
für ein 3½ pfündiges Schwarzbrot	5 500 000 M.
für ein Pfund Schwarzbrot im Anschnitt einschl. Verpackung	1 600 000 M.

Diese Höchstpreise treten mit dem 22. Sept. 1923 in Kraft. Die Brotscheine der laufenden Woche werden nur bis 22. ds. Mts. zum alten Preis beliefert. Wer die Höchstpreise überschreitet, wird bestraft.

Hamm (Westf.), den 20. September 1923.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Kremmler, Landrat.

Der Magistrat:
2792 Schlichter, Oberbürgermeister.

Druckarbeiten

jeder Art für Handel, Gewerbe, Behörden, Private und Vereine - - liefert in feinster Ausführung die Buchdruckerei der

Kamener Zeitung

Verlangen Sie Offerten.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 1101

Pastor Felkes Heilweise

Unna, Bahnhofstr. 49

Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Ein ordentlicher, ehrlicher

Junge,

der gut rechnen kann, zum Milchfahren gesucht. 2799

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Mutterberatung Kamen.

Im Wohlfahrtsgebäude am Klosterweg, **Dienstag, den 25. September 1923,** nachmittags 4 Uhr. 2797

Nervosität, Gemütskrankheit, Angst- und Zwangszustände, Schwindelanfälle, Epilepie, Rheumatismus, nerv. Kopfschmerz.

Rat und Hilfe finden Sie bei

Robert Weiß

in **Bergkamen, Siedlung Nr. 8.**

(Montags und Donnerstags.) 2657

Mersch!

Sonntag, den 23. Septbr., nachmittags 3½ Uhr:

Liga-Meisterschaftsspiel

gegen 2784

B. V. Heeren

Leeres Zimmer

2779

vom jungem Ehepaar gegen gute Bezahlung gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Geschäftsbücher

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Ein gebrauchter

Herd

gegen ein noch gut erhaltenes Fahrrad zu tauschen gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitg. 2800

Elektr. Gasanzünder

Alleinverkauf

für Kamen an Installationsgeschäft zu vergeben.

Offert. an die Geschäftsstelle der Kamener Ztg. 2791

Nationalkassen

(beide Nummern erbet.) kauft **Bügler, Berlin, Potsdamerstr. 38**

Die Person, welche von anderen Personen beobachtet worden ist, als sie auf der Schillstraße eine Damenuhr am Montag vormittag aufgehoben hat, wird ersucht, dieselbe in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird. 2793



Der weise Zauberer bin ich,
Auf Vielerlei versteh' ich mich.
Ich zeige hier für Jedermann,
Was Erdal alles leisten kann.

Erdal

Schuhpasta Bohnerwachs

Werner & Merle A.-G. Mainz

...al
...rwachs
...ch mich.
...en kann.

...reiß
...4. Nr. 8.
...tag.)
2852

...ben
...und Winter,
...leiben

...Kamen.

...preise.
...für die Re...
...4. Juli 1922
...dem in Mün...
...14. Sept. 1923
...Nachkaren im
...Höchstpreis
11.100.000 M.
5.600.000 M.
11.700.000 M.
5.900.000 M.
10.900.000 M.
6.500.000 M.
1.600.000 M.

...Krankheit,
...Klosterweg,
...Oktober 1923.
2797

...22. Sept. 1923
...den Monat März
...Preis beliefert.
...wird betreffs

...Kamen.
...Apotheker.

...Kamener Zeitung.
...Anzeigenpreis:
...Anzeigenannahme:
...Postscheckkonto:
...Anzeigenannahme.

Nr. 220. 1923.



Das Heiligtum des Herzens.

1. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

An der Pforte kam ihm schon sein Kammerdiener entgegen, der ihn stets zu erwarten pflegte, wenn er ausgegangen war, trotzdem ihm Graf Dieter oft gesagt hatte, er könne zur Ruhe gehen. Er war noch in seinen Kleidern und konnte dem Rufe seines Herrn zuerst Folge leisten. Betroffen sah er, daß dieser einen bewußtlosen Knaben an ihm vorüberrug.

„Schnell, Friedrich öffnen Sie das kleine Gastzimmer hier neben dem Eingang, und dann helfen Sie mir, den Jungen da drinnen auf den Diwan betten."

„Was ist geschehen, Herr Graf?" fragte der Diener.

„Das weiß ich selbst nicht. Ich fand den armen Schelm bewußtlos drüben auf dem See. Anscheinend ist er verunglückt," erwiderte der Graf.

Sie trugen nun den Knaben in das Gastzimmer, in dem zuweilen Freunde des Grafen übernachteten. Es war elegant und wohnlich ausgestattet. Da das Haus Zentralheizung hatte, war auch dies Zimmer mäßig durchwärmt, und der Graf drehte selbst sofort die Heizungsleitung auf, nachdem er seine Last auf dem Divan placiert hatte.

Schnell legte er nun Mantel und Mütze ab. Inzwischen waren die anderen Domestiken herbeigeeilt, an ihrer Spitze Frau Sophie Scheibel, die alte Haushälterin des Grafen Dieter. Diese war ehemals seine Amme gewesen und befand sich schon seit dreißig Jahren im Dienste des Grafen Brasse-Hatzberg. Die alte Frau war ihrem jungen Herrn mit Leib und Seele ergeben. Seit er hier in der Residenz die Villa bewohnte, war sie von Schloß Hatzberg hierhergekommen, um sein Hauswesen zu leiten, denn sie war überzeugt, daß niemand so gut für ihren Grafen Dieter sorgen konnte wie sie. Jedenfalls umgab sie ihn mit einer mütterlich liebevollen Aufmerksamkeit.

In einen warmen Schlafrock gehüllt, mit fliegenden Haubenbändern, stürzte sie herbei und sah angstvoll zu dem Grafen empor.

„Um Gottes willen, es ist Ihnen doch nichts geschehen, Graf Dieter!" rief sie erschrocken.

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nein, Sophie, du kannst dich beruhigen, mir ist nichts geschehen. Aber ich habe ein armes Menschenkind aufgelesen, das deine Hilfe braucht. Du verstehst es so gut, Kranke zu pflegen, meine gute, alte Sophie. Sieh' dir doch den armen Kerl einmal an."

Er nannte seine alte Amme immer noch, wie in seiner Kinderzeit, du, weil es sie tödlich beleidigt hätte, wenn er das nicht mehr getan hätte. Als sie ihn das erste Mal Sie genannt hatte, wollte er sie auch Sie nennen. Aber da war sie außer sich gewesen. So war es seinerseits bei dem Du geblieben.

Sie trieb nun die Leute aus dem Zimmer, die neugierig hereinschauten.

„Ihr könnt alle wieder zu Bett gehen, nur Martha bleibt unten und der Chauffeur," sagte sie bestimmt.

Und dann zog sie den warmen Schlafrock um ihre rundliche Gestalt zusammen und beugte sich zu dem Bewußtlosen herab.

„Hm! Das ist guter Leute Kind, Graf Dieter. Wo haben Sie denn das Jüngelchen gefunden?"

Der Graf berichtete und sie hörte zu. Mit einer gutmütigen Gebärde strich sie über die blassen Wangen, des Knaben. Es zuckte schmerzlich in seinem Gesicht.

„Lieber Gott, der arme Schelm! Was mag er denn auf dem See gewollt haben? Er scheint Schmerzen zu haben, wahrscheinlich ist er irgendwo verletzt."

Sie betastete vorsichtig den schlanken Körper des Knaben, und als sie dabei den linken Fuß des Knaben berührte, stöhnte der Bewußtlose laut auf und griff mit den Händen um sich.

„Da ist etwas nicht in Ordnung. Der Fuß scheint ihm zu schmerzen. Wir müssen ihm Schuhe und Strümpfe ausziehen. Und auf jeden Fall ist es besser, den Arzt holen zu lassen, Graf Dieter. Der Chauffeur kann ihn gleich im Auto herbeiholen, wenn es Ihnen recht ist," sagte Frau Scheibel.

„Natürlich, Sophie. Ich sage dem Chauffeur gleich Bescheid," erwiderte Graf Dieter und ging zur Tür.

„Bitte sagen Sie Martha, sie soll sogleich in der Küche ein Glas Glühwein bereiten. Der arme Junge muß etwas Warmes bekommen, er ist ja eiskalt!" rief sie ihm nach. Graf Dieter gab die beiden Befehle und kehrte an Frau Scheibels Seite zurück.

Diese legte nun zuerst sorglich eine warme Decke über den Knaben und ließ nur das linke Bein frei. Vorsichtig und behutsam löste sie den hohen festen Schnürstiefel von dem Fuße.

„Sehen Sie nur, Graf Dieter, was trägt er für feines, zierliches Schuhwerk. Ich sage ja, er ist guter Leute Kind."

Auch Graf Dieter sah nun erstaunt auf den unbedingt zierlichen und eleganten Schuh. Als ihn Frau Scheibel von dem Fuß löste, mußte der Knabe arge Schmerzen empfinden, denn er bäumte sich schließlich auf und schlug die Augen auf. Wirr sah er um sich.

„In das dunkle, kalte Wasser hinab — mich friert — oh, mich friert," sagte er halb bewußtlos und sah die beiden Menschen an seinem Lager verständnislos an. Dann fiel er wieder bewußtlos zurück.

Frau Scheibel und Graf Dieter sahen sich einen Moment verstehend an.

„Der arme Schelm hat in das Eiskalt laufen wollen," sagte Graf Dieter leise.

„Lieber Herrgott, so ein junges Blut, so ein Kind!" jammerte Frau Scheibel.

Graf Dieter legte beruhigend seine warme Hand auf die kalte des Knaben, die unruhig auf der Decke umhertastete wie im Fieber. Es fiel ihm auf, daß diese Knabenhand außerordentlich schmal und klein war, wie auch der Fuß. Und solche halbwüchsige Knaben pflegen doch sonst meist sehr große Hände und Füße zu haben im Verhältnis zu ihrem Körper.

Und diese Hand sah aus, als sei sie allezeit sehr sorgsam gepflegt worden.

Frau Scheibel löste inzwischen den Strumpf vorsichtig von dem linken Bein und stieß plötzlich einen überraschten Ruf aus.

„Nun sehen Sie nur, Graf Dieter, so ein feines Jungelchen! Er trägt gar seidene Strümpfe unter den wollenen. So verwöhnt waren Sie nicht mal, als Sie in dem Alter waren.

Auch der Graf wunderte sich über den feinen schwarzen Seidenstrumpf. Und nun wurde der Fuß frei. Dabei kam ein stark gerötet und geschwollener Knöchel zum Vorschein.

„Da haben wirs, was ihm Schmerzen macht — eine böse Verstauchung. So hatten Sie sich auch mal den Knöchel verrenkt, Graf Dieter, als Sie von einem Baum herabgesprungen waren — akkurat so sah ihr Knöchel aus — nur hatten Sie nicht so schmale kleine Füße. Damals mußten wir Kompressen auflegen, damit die Geschwulst nachließ. Das wollen wir auch tun, bis der Arzt kommt. Na, wenn das arme Jungchen nicht schlimmer verletzt ist, dann hat er noch Glück gehabt. In einigen Wochen ist der Schaden wieder geheilt. Wenn er sich nur nicht erkältet hat. Zum Glück ist er gut warm angezogen. Aber nun sehen Sie doch blos dies zierliche Füßchen — und die weiße zarte Haut — aber mein Gott — das ist doch — ein — das ist doch im Leben kein —" Sie brach plötzlich ab und löste mit einem raschen Griff die Pelzmütze vom Kopf des Bewußtlosen. Und da stießen die beiden Samariter einen erstaunten Ruf aus.

Starr und betroffen sahen sie auf den feinen schmalen Kopf herab, der nun ohne Verhüllung auf dem weichen Diwankissen lag. Er war von wirrem, goldglänzendem Gelock umgeben, das zum Teil feucht, an der Stirn anlag. Und um den Kopf herum waren zwei dicke, blonde Zöpfe geschlungen und festgesteckt.

„Barmherziger Himmel — das ist ja ein Mädchen!" rief Frau Scheibel betroffen. Graf Dieter sah ganz entgeistert auf das herrliche, goldglänzende Frauenhaar, das die Pelzmütze bisher verborgen hatte.

„Wahrhaftig — ein Mädchen! Wie kommt es in der Nacht auf den See?" stieß er hervor.

Frau Scheibel deckte mit einer mütterlich sorgenden Gebärde den entkleideten Fuß zu.

„Das arme, arme Kind!" sagte sie leise.

In demselben Moment brachte das Hausmädchen Martha den Glühwein. Frau Scheibel nahm ihr denselben ab und sagte erregt:

„Bleiben Sie hier Martha. Wir müssen die Verunglückte auskleiden und zu Bett bringen, daß sie erst einmal ordentlich warm wird. Es ist nämlich kein Junge, sondern ein Mädchen. Nicht wahr, Graf Dieter, es ich doch in Ihrem Sinne, daß wir das Kind ordentlich betten. So ein zarter Mädchenkörper leidet durch eine Erkältung leicht schweren Schaden. Oder — oder soll sie fortgeschafft werden?"

Der junge Graf sah noch immer fassungslos in das feine, blasse Mädchengesicht. Und wie unter dem Einfluß seines Blickes hoben sich die schweren Lider mit den feingezeichneten dunklen Wimpern, die eigenartig mit dem blonden Haar kontrastierten, und das junge Geschöpf sah zu ihm empor.

Große, schöne Augen waren es, von brauner Farbe und einem samtartigen Glanz. Das Bewußtsein leuchtete noch nicht wieder darinnen auf. Ein wirres, verträumtes Lächeln huschte um den blassen Mund. Anscheinend hatten die Schmerzen an dem entkleideten Fuß, auf den Frau Scheibel eine feuchte Kompresse legte, nachgelassen.

„Onkel Bernd — ich habe so schwer geträumt — so schwer — du warst tot — und das dunkle Loch in dem See — es lockte — aber mich friert."

So sprach sie leise zu dem jungen Grafen empor. Und dann schüttelte sie sich wie im Frost, und die Zähne schlugen ihr aufeinander. Die Augen leuchteten wie im Fieber, und die Hände krallten sich zuckend in die Decke.

Sanft legte Graf Dieter seine Rechte auf die zuckenden Hände. Da faßten sie nach seiner Hand und legten sich mit einer unbeschreiblich süßen Gebärde an ihre Wange.

„Lieber, guter Onkel Bernd, laß mich nie mehr allein, mich friert so sehr," flüsterte sie zärtlich.

Sie schien Graf Dieter für ihren Onkel Bernd zu halten.

Und dann kam ein hastiges, verworrenes Flüstern über ihre Lippen, abgebrochene Worte und Sätze, aus denen ihre Umgebung herausHören konnte, daß dieses junge Geschöpf den Tod hatte suchen wollen, weil Onkel Bernd sie allein gelassen hatte und sie sich vor dem Leben ohne seinen Schutz fürchtete. Anscheinend hatte sie einen ihr nahestehenden Menschen durch den Tod verloren und hatte in ihrer Verzweiflung darüber ebenfalls den Tod suchen wollen.

Wie weit in diesen Fieberreden Phantasie und Wirklichkeit vermischt waren, ließ sich natürlich jetzt nicht feststellen.

Graf Dieter konnte seinen Blick kaum losreißen von dem jungen Geschöpf, auf dessen Antlitz jetzt Fieberrosen blühten. Das goldschimmernde blonde Haar erschien ihm schöner, als er jemals Frauenhaar gesehen hatte.

Er richtete sich auf.

„Die Kranke bleibt natürlich hier, Sophie, solange sie der Pflege bedarf, vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht von Angehörigen zurückgefordert wird."

Frau Scheibel nickte, als habe sie es nicht anders erwartet. Sie flößte dem jungen Geschöpf etwas von dem Glühwein ein und bat nun ihren jungen Herrn, das Zimmer zu verlassen.

„Ich will sie mit Marthas Hilfe entkleiden und zu Bett bringen. Inzwischen wird ja dann der Arzt kommen," sagte sie.

Der Graf neigte zustimmend das Haupt. Ehe er ging, strich er leise wie erbarmend über das wirre, goldene Gelock der Bewußtlosen. Und als übe diese schlanke, kräftige Männerhand einen seltsamen Zauber aus, so schlug die Kranke wieder die fieberglänzenden Augen zu ihm auf und sagte zärtlich, mit einem reizenden, süßen Lächeln:

„Deine Daniela hat dich lieb — laß mich nicht allein — guter Onkel Bernd."

Ein seltsames Gefühl schlich sich unter diesen zärtlichen Worten in seine Seele. Sie drangen ihm ins Herz. Galten sie auch einem andern — jetzt waren sie an ihn gerichtet.

„Daniela!" sagte er leise vor sich hin. Das war wohl ihr Name.

„Schlafe ruhig, arme kleine Daniela — was auch kommen wird — du wirst nicht verlassen sein."

Das drang wie ein Gelübde aus seinem warmen Herzen empor. Und es war der feste Entschluß in ihm erwacht, seine schützende Hand über die Unglückliche zu halten, solange sie Schutz und Hilfe brauchen würde. Langsam ging er nun aus dem Zimmer und überließ Daniela den Händen der beiden Frauen.

Er begab sich in sein Zimmer, ließ sich von seinem Kammerdiener einen Hausanzug reichen und legte seine Uniform ab, die er bald für immer ausziehen wollte, da sein Abschied bereits bewilligt war.

In wenigen Wochen wollte er die Residenz verlassen, um seine Reise nach Indien anzutreten. Erst nach seiner Rückkehr von dort wollte er dann in Schloß Hatzberg Wohnung nehmen und die Verwaltung seiner Güter in die Hand nehmen.

Er hatte beschlossen, in Zukunft, Frühjahr, Sommer und Herbst auf seinen Gütern und nur den Winter in der Residenz oder sonst irgendwo in der großen Welt zu verbringen. So hatte er sich sein Programm festgelegt. Und daran konnte natürlich der Umstand nichts ändern, daß er eben ein Gelübde abgelegt hatte, dieses fremde junge Mädchen, als seinen Schützling zu betrachten. Aber er dachte auch schon darüber nach, wie er, wenn es nötig sein sollte, für sie sorgen könne. Anscheinend stand sie doch allein im Leben, wenn ihre fieberndes Worte nicht trogen. Ueberhaupt seine Gedanken beschäftigten sich viel mit der jungen Fremden.

Als er sich umgekleidet hatte, hörte er unten sein Auto vorfahren, und wenige Minuten später wurde ihm gemeldet, daß der Arzt eingetroffen sei. Er gab Befehl, daß man den Arzt zu ihm führen möge, sobald er die Untersuchung der Fremden beendet habe.

Und dann warf er sich in seinem elegant und behaglich eingerichteten Wohnzimmer in einen der tiefen Lederfessel und wartete auf das Erscheinen des Arztes.

Sein Kammerdiener servierte ihm inzwischen eine Tasse Tee, die er zur Erwärmung sehr heiß zu sich nahm. Nach der durchwachten Nacht fröstelte er selbst ein wenig. Und bevor er nicht mit dem Arzt gesprochen hatte, wollte er nicht zur Ruhe gehen. Es interessierte ihn doch zu sehr, zu hören, was der jungen Fremden fehlte, und ob irgend welche Gefahr für sie vorhanden sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Herbstgedanken.

Still! — Hörst du nicht, wie leise weht
Durchs fahle Laub ein weher Klang?
Und wie ein tiefes Seufzen geht
Von Zweig zu Zweig so schwer und bang?
Es raschelt unter deinem Fuß,
Horch! — — Klingt's nicht wie ein Schmerzenslaut?
„Daß du nicht jetzt zertreten mußt,
Der einst zu mir hinaufgeschaut.
Im Lenz ergötzte dich mein Grün,
Im Sommer bot ich Schatten dir.
Nun sink ich welk zu Boden hin,
Und Mitleid zeigte keiner mir."
Doch das war immer Lauf der Welt:
Wer sank, den trat man ganz zu Stand.
Den Menschen, der zu Boden fällt,
So mitleidslos wie welkes Laub.

Helene Klicke.

Das Sprachenproblem in Malta.

Seit wenigen Jahren erfreut sich die Insel Malta, die bekanntlich im englischen Besitz sich befindet, einer Art von Verfassung, die ihr eine gewisse Selbständigkeit und Selbstverwaltung gewährt, wenn auch die englische Regierung sorgsam darüber wacht, daß nichts geschieht, was geeignet sein könnte, die englische Herrschaft irgendwie zu gefährden oder zu erschüttern. Es ist nicht ohne Interesse, daß in der gesetzgebenden Versammlung Maltas der Unterrichtsminister eine Vorlage eingebracht hat, wonach in den Elementarschulen Englisch und Italienisch als gleichberechtigte Lehrgegenstände gelten sollen. Im Unterhaus des Parlaments von Malta wurde die Vorlage angenommen, im Oberhaus jedoch erheblich verändert. Danach wird in den unteren Klassen ausschließlich Englisch und nur in den höheren auch Italienisch gelehrt, was beweist, daß die Engländer vorsichtig, aber folgerichtig das Englische vor dem Italienischen bevorzugen. Das ist ihnen um so notwendiger erschienen, als nach Gewährung der Verfassung eine Welle des Nationalismus über Malta hinweggegangen und noch eine andere Forderung gezeitigt hat, die jetzt dem Vorgehen der Engländer zustatten kommt. Auf Malta ist nämlich auch das Italienische zwar Kultursprache, aber nicht das Idiom der eingeborenen Bevölkerung. Dies war ein eigener Dialekt, der sich erhielt, obwohl er nicht einmal über eine Schriftsprache, über ein eigenes Alphabet und noch viel weniger über eine eigene Literatur gebot. Deswegen wurde das Italienische allmählich zur Kultursprache. Nun wird von den Engländern bewußt die Pflege dieses alten Dialekts in der eingeborenen Bevölkerung gefördert, weil es ihnen so leichter wird, das Italienisch als Kultursprache durch das Englische zu verdrängen und so ihre Herrschaft zu befestigen. In dem Gebrauch des Dialekts durch die ungebildete Bevölkerung liegt keine Gefahr für sie, denn dadurch wird das Zusammengehörigkeitsgefühl mit Italien eher gelockert, als verstärkt.



Das Heiligtum des Herzens.

9. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Frau Scheibel hatte die junge Fremde mit Marthas Hilfe sogleich auf das schnell überzogene Lager gebettet und ihr den Rest des Fliederweins eingeflößt. Der verstauchte Fuß wurde mit Kompressen gekühlt, und die Kranke wurde nun ruhiger.

Als nun der Arzt eintraf, führte sie ihn an das Lager. Dieser stutzte, als er das jugendliche Mädchen mit den goldblonden Zöpfen liegen sah.

„Das ist doch —"

Er sprach nicht weiter, beugte sich nur tiefer herab und sah die Kranke forschend an. Und dann richtete er sich auf und wandte sich nach Frau Scheibel um.

„Wie kommt denn das junge Mädchen hierher in die Villa des Grafen Brasse-Hatzberg?"

Frau Scheibel hatte sein Stutzen wohl bemerkt.

„Sie kennen Sie, Herr Doktor?"

Dieser nickte vor sich hin.

„Ich irre mich wohl nicht — ich habe sie gestern nachmittag am Totenlager eines Fremden gesehen, der hier in einer Pension Wohnung genommen hat. Sie nannte den Toten Onkel Bernd."

Frau Scheibel nickte eifrig.

„Ja, ja, von einem Onkel Bernd spricht sie im Fieberwahn immer wieder. Wir hielten sie erst für eine Dame, denn sie trug Knabenkleider."

„Und wie kommt sie hierher?"

Frau Scheibel erzählte alles, was sie wußte. Indessen untersuchte der Arzt die junge Patientin, und nach einer Weile konnte er konstatieren, daß er außer dem verstauchten Knöchel keine Verletzung an ihr gefunden habe. Hingegen stellte er eine starke Nervendepression fest und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Verunglückte sicher auch noch an den Folgen einer Erkältung würde leiden müssen, wenn es nicht gelang, dieselben durch eine Schwitzkur zu verhindern.

Er reinte sofort den verstauchten Knöchel ein, wobei die noch immer Bewußtlose auf kurze Minuten, vom Schmerz überwältigt, zu sich kam. Sie schien den Arzt zu erkennen, denn sie sagte matt und wie traumbefangen:

„Ich bin nicht krank, Herr Doktor, nur Onkel Bernd. Er ist so bleich und so still, helfen Sie ihm — bitte — helfen Sie ihm."

Dann verwirrten sich ihre Sinne aber sogleich wieder.

Schnell legte nun der Arzt einen Verband um den verletzten Knöchel, dann deckte man die schlanke Gestalt sorgsam zu. Man hatte ihr eine dicke weiße Pikeenachtjacke der Frau Scheibel angezogen, in der sie fast verschwand. Der Arzt gab Frau Scheibel nun Verhaltungsmaßregeln, und diese versprach, alles genau zu befolgen.

„Wir wollen das arme Ding schon wieder hochkriegen, Herr Doktor. Ich werde es pflegen, als wäre es mein eigen Kind. So etwas jammert einen doch."

Tut ab das träge Herzeleid,
Das sehnende Verlangen
Nach der entschwundnen goldnen Zeit,
Vergangen ist vergangen! Sturm.

Der Arzt klopfte ihr auf die Schultern.

„Recht so, Frau Scheibel, Sie verdienen sich Gotteslohn. Die Aermste scheint niemand mehr zu haben, der sich ihrer annimmt. Und nun will ich zum Herrn Grafen und ihm Bericht erstatten."

Damit verließ er das Zimmer. Draußen erwartete ihn der Kammerdiener und führte den Arzt zu seinem Herrn.

Graf Dieter begrüßte den Arzt.

„Ich habe Sie um Ihre Nachtruhe bringen lassen müssen, Herr Doktor. Es tut mir sehr leid," sagte er.

Der Arzt wehrte ab.

„Das ist man gewöhnt, Herr Graf."

„Nehmen Sie eine Tasse Tee mit mir, oder ein Glas Wein?"

„Eine Tasse Tee ist mir angenehm."

Graf Dieter bediente ihn selbst.

„Wie fanden Sie die Patientin, Herr Doktor?"

„Die Verletzung am Fuß ist unbedenklich. Einige Wochen Ruhe sind allerdings erforderlich. Aber das arme Kind scheint seelisch schwer erschüttert zu sein. Hätte ich geahnt, wie es in dieser jungen Seele aussah, hätte ich sie nicht aus den Augen gelassen. Ich hielt ihre starre Verzweiflung für Gefaßtheit."

Graf Dieter stutzte.

„Sie sprechen, als sei Ihnen das Kind nicht fremd, Herr Doktor?"

„Das Kind? Nun, ein Kind ist sie so unbedingt nicht mehr. Sie dürfte im sechzehnten Lebensjahr stehen."

„Ich hielt sie für jünger — doch freilich, das lag wohl an den Knabenkleidern. Doch sprechen Sie, Herr Doktor, ist sie Ihnen bekannt?"

„Sie ist mir eine Fremde, aber ich habe sie gestern am Spätnachmittag schon einmal gesehen, am Lager eines Toten, zu dem ich gerufen wurde."

„Oh — erzählen Sie, bitte."

„Das soll geschehen. Also gestern nachmittag wurde ich in eine bekannte vornehme Fremdenpension gerufen. Ein Gast dieser Pension namens Dr. Bernhard Werner war, von einem Ausgang zurückkehrend, auf der Treppe von einem plötzlichen starken Unwohlsein befallen worden. Eine Dienerin der Pension hatte ihn beobachtet, als er plötzlich leichenblaß wurde, taumelte, nach dem Herzen griff und dann rücklings die Treppe hinabstürzte. Er hatte dabei das Genick gebrochen, doch konstatierte ich, daß er zuvor einem Herzschlag erlegen war.

Am Lager des Toten — man hatte ihn auf sein Zimmer gebettet, fand ich das junge Mädchen, das ich eben zu meiner Ueberraschung in Ihrem Hause erblickte. Sie war anscheinend durch den jähen Tod des Fremden, den sie in den zärtlichsten Tönen Onkel Bernd nannte und bat, er möge die Augen aufschlagen und sie nur ein einziges Mal ansehen, sehr erschüttert. Als ich ihr sagen mußte, daß er tot sei, sank sie stumm in sich zusammen. Man wollte sie von seinem Lager fortbringen, aber sie umklammerte den Toten und man ließ sie schließlich mit ihm allein. Ich ließ mich täuschen durch ihre starre Ruhe, die ich für stumpfe Ergebung ins Unvermeidliche hielt. Wie verzweifelt das arme Ding gewesen sein mag, habe ich erst aus dem Bericht Ihrer Haushälterin gesehen."

„Und haben Sie nichts weiter über Onkel und Nichte in Erfahrung gebracht?"

„Doch, Herr Graf. Ich sprach nachher mit der Pensionsinhaberin. Sie erzählt mir, Dr. Werner sei schon früher zuweilen bei ihr eingekehrt. Von Zeit zu Zeit habe er mit seinem Verleger hier zu verhandeln, der einige wissenschaftliche Werke von ihm herausgegeben habe. Auch diesmal sei er zu diesem Zwecke erschienen. Anscheinend habe es sich diesmal um die Herausgabe eines neuen Werkes gehandelt, denn Dr. Werner habe auf ein größeres Honorar gerechnet. Diese Hoffnung müsse sich ihm indes zerschlagen haben. Der Herausgabe des neuen Werkes hatten sich Schwierigkeiten entgegengestellt. Dr. Werner sei darüber sehr erregt und niedergeschlagen gewesen und habe die Pensionsinhaberin gebeten, mit der Begleichung seiner Rechnung zu warten, bis der Betrag einer kleinen Rente, den er am ersten Januar erwarte, eintreffen würde. Darin habe sie ohne weiteres gewilligt, denn Dr. Werner sei ihr als äußerst gewissenhafter und pünktlicher Mann bekannt gewesen. Aber sie habe doch gemerkt, daß er in schwerer Sorge gewesen sei, und sicher haben diese Sorgen bei seinem Herzleiden seinen Tod beschleunigt. Nach Tisch sei er nochmals zu seinem Verleger gegangen, um nochmals zu versuchen, sein Werk anzubringen, und bei seiner Heimkehr sei das Unglück geschehen."

„Und gibt es keine Verwandten dieses Dr. Werner, die man hätte herbeirufen können?"

„Nein. Die Pensionsinhaberin wußte von Dr. Werner selbst, daß er keinerlei Angehörigen besitze, als seine junge Nichte Daniela, die er seit dem Tode ihrer Eltern an Kindesstatt angenommen habe. Sie hatte ihn einmal gefragt, ob es nicht beschwerlich sei, daß er seine Nichte auf all seinen Reisen mit sich nehme und ob diese nicht bei anderen Verwandten zurückbleiben könne. Darauf hatte er ihr erklärt, er stehe ganz allein in der Welt mit dem Kinde, das er so zärtlich liebe, daß er sich nicht von ihm trennen könne. Die beiden Menschen sollen sehr innig, wie Vater und Tochter aneinander gehangen haben."

„Danach dürfte also das junge Geschöpf in einem Anfall von Verzweiflung den Tod gesucht haben, als es auf den See nach dem Eisloch ging. Sie hat sich wohl den Tod ihres Onkels zu Herzen genommen, und vielleicht spielte auch die Furcht vor der schlimmen pekuniären Lage eine Rolle mit."

„Das ist auch meine Meinung. Sicher hat sie in ihrer Herzensnot nicht aus und ein gewußt, und in der Verzweiflung hat sie keinen anderen Ausweg gefunden, als den Tod. So junge Menschen denken sich meist in solchen Fällen das Sterben sehr leicht."

„Nun ist mir aber noch ein Umstand rätselhaft. Warum mag sie Knabenkleider angelegt haben, als sie den dunklen Weg antrat?"

Der Arzt lächelte.

„Auch das kann ich zufällig aufklären. Dr. Werner ist wohl infolge seines Herzleidens etwas nervös gewesen und nervöse Menschen pflegen ängstlich zu sein. Jedenfalls sagte mir die Pensionsinhaberin, Dr. Werner sei über alle Begriffe ängstlich besorgt um seine Nichte gewesen und habe sie am liebsten nicht von seiner Seite gelassen. Sei sie einmal allein ausgegangen, dann habe er unruhig auf ihre Rückkehr gewartet, und als sie sich einmal um eine Viertelstunde verspätet habe, sei er vor Angst um sie wie von Sinnen gewesen. Deshalb habe er auch nie gelitten, daß sie allein in Mädchenkleidern ausgegangen sei. Stets habe sie bei solchen Ausgängen einen Knabenanzug anlegen müssen mit einer Mütze, die ihr ganzes Haar verbarg."

„Wie sonderbar."

„Nun — es war eine übertriebene Aengstlichkeit, wie sie nervösen Leuten eigen ist. Er wollte wohl verhüten, daß seine schöne, junge Nichte — denn sie ist ein außergewöhnlich schönes Geschöpf — nicht durch begehrliche Blicke aus Männeraugen belästigt wurde. Er hatte ihr auch streng verboten, mit jemand, den sie nicht genau kannte, zu sprechen. Er sah sie anscheinend immer von Gefahren bedroht. So ein nervöser, etwas weltfremder Gelehrter hat eben seine Schrullen. Also — das junge Mädchen war gewohnt, Knabenkleider anzulegen, sobald sie allein das Haus verließ. Instinktiv mag sie das nun auch auf diesem Wege der Verzweiflung getan haben."

„Und wenn sie nun nicht, als sie von der Uferböschung auf das Eis sprang, den Halt auf der glatten Fläche verloren und sich den Knöchel verstaucht hätte, dann wäre sie wohl in ihrer Verzweiflung in das Eisloch gelaufen und hätte den Tod gefunden."

„So wird es sein, Herr Graf."

„Das arme Kind. Wie mag es in seinem Herzen ausgesehen haben!"

Der Arzt nickte.

„Ja, ja — ein armes Kind ist sie wirklich. Denn Vermögen wird ihr Dr. Werner nicht hinterlassen haben. Die Rente, die er am ersten Januar erwartete, stammt aus einer Lebensversicherung, in die er sich vor Jahren eingekauft hat. Er hat der Pensionsinhaberin zu ihrer Sicherheit die Police verpfänden wollen, was diese indes nicht angenommen hat. Diese Rente wird nun mit seinem Tode erlöschen."

„Und wo hat Dr. Werner sein festes Domizil gehabt?"

„Ein solches hatte er überhaupt nicht. Er hat meist mit seiner Nichte im Ausland gelebt — wissenschaftlicher Forschungen halber. Wenn er sich in Deutschland aufhielt, hat er hier und da Vorlesungen gehalten über das Ergebnis seiner Forschungen. Dann ist er von Stadt zu Stadt gezogen, immer in den besten Pensionen wohnend. Das wußte die Pensionsinhaberin ebenfalls. Sie behauptete außerdem, Dr. Werner sei eine sehr sympathische Persönlichkeit gewesen, aber zugleich habe ihn stets ein undefinierbarer Hauch des Geheimnisvollen umgeben. Na — wie Frauen sind, Herr Graf, sie wittern immer gleich Geheimnisse, wenn ein Mensch mal ein bischen aus der Schablone herausfällt. Daß Dr. Werner sehr wählerisch im Umgang gewesen sei, versicherte sie mir auch. Er habe wenig Verkehr gehabt, und sei am liebsten mit seiner Nichte allein gewesen, die auch in inniger Verehrung und Liebe zu ihm aufgesehen habe."

Graf Dieter dachte an die zärtlichen Worte, die Daniela im Fieberwahn zu ihm gesprochen hatte, in der Meinung, er sei Onkel Bernd.

„Das muß wahr sein. Sie rief ihn in den zärtlichsten Tönen und bat ihn in ihrem Fieberwahn, sie nicht allein zu lassen," sagte er.

Der Arzt nickte.

„Ja, ja, die beiden Menschen scheinen völlig ineinander aufgegangen zu sein. Und die Folge war eben ein völliger Zusammenbruch für das junge Geschöpf, als es diesen Halt verlor. Ich nehme an, daß sie nicht ein zweites Mal auf Selbstmordgedanken kommen wird, wenn sich der erste Paroxismus ihres Schmerzes gelegt hat. Immerhin muß man noch eine Weile ein wachsames Auge auf sie haben, wenn sie erst wieder zum Bewußtsein ihrer Lage kommt. Wie denken Sie nun über den Fall, Herr Graf — soll ich das junge Mädchen in ein Krankenhaus überführen lassen, oder kann sie vorläufig in Ihrem Hause bleiben, bis man Weiteres über sie bestimmen kann?"

(Fortsetzung folgt.)

Erwachen.

Aus langem, tiefem Schlaf bin ich erwacht,
Zu meinem Haupte steht die gold'ne, ew'ge Sonne,
In ihrem Strahlenkusse liegt, wie eine Braut,
Die Welt, und harrt entgegen neuer Liebeswonne.
Ein Frühlingswunder ist wieder geschehn, —
Ich hör sein Flügelrauschen und sein heilig Wehn.

Beseelt schreite ich über Flur und Feld,
Ich hör es atmen leis aus jeder Ackerfurche.
Wie festgehalt'ner Jubel klingt's, wie Festgeläut
Und wie vom Duftgesang der jungen keuschen Blume.
Aus tiefer Nacht will es herauf zum Licht,
Umfassend alles, was von Liebe spricht.

Ich schreite weiter, und es lauscht mein Ohr
Den tausend Stimmen in dem Schoß der Erde;
Was dort geheim gigant'sche Kraft geschafft,
Bald jubelnd rufen wird sein Wort: „Es werde!"
Daß es sich selbst gewebt mit starker Hand
Sein blum'gestricktes, reiches Brautgewand.

Und wie mein Auge liebend blickt umher, —
Vom nahen Wald hör ich der Bäume Rauschen:
Ein Priester, der von Ewigkeiten spricht,
Dem Millionen zarter Lebewesen lauschen.
Von Liebe spricht er, jener Wunderkraft,
Die nie vergeht, nur immer neue Liebe schafft.

Ich schaue himmelwärts und denke still:
Was trägt die Menschheit doch für schwere Bürde; —
Wenn doch einmal in ihrer Herzensnacht
Ein Frühling jubelnd auferstehen würde!
Der sich gewebt, mit starker, kräft'ger Hand
Sich seines Lebens reiches Brautgewand. —

Wohl lebt und webt in jeder Menschenbrust
Geheime Kraft, gleich wie im Schoß der Erde.
Wenn die erwacht, ihr Jubelruf erschallt
In alle Welt, ihr Liebeswort „Es werde!"
Dann muß ein Frühling auferstehn, ein reiches Land,
Wo man des Lebens Frucht in gold'ne Garben band!

Alfred Brenscheidt.

Trauerkleidung.

Gestern sah ich den ersten Drachen steigen, sah zum erstenmal mit einem großen Schreck, wie reif und rot die Ebereschen aus dem grünen Blätterdach schimmerte, und ich wußte, daß es Herbst wurde.

Die energielose Gestalt einer vor mir schreitenden Witwe hätte gut in das traurige, müde Bild gepaßt, wäre nicht ihre Geschmacklosigkeit in seltsame Disharmonie zu der herbstlich matten Einfachheit getreten. — Welcher von den früher finanziell sich gutstehenden Frauen, und hätten sie noch so viel Geld gehabt, wäre nur der blasseste Gedanke gekommen, ein aufgeputztes, tief ausgeschnittenes Kleid zu einem langen Witwenschleier zu tragen? Unsere Zeit aber bringt es fertig! Nun es die Mode nicht mehr ermöglicht, manchmal mehr oder weniger schöne Beine sehen zu lassen, so sündigen viele Frauen in ihrer Gefallsucht so weit, daß sie mit tausenderlei Falbeln und Rüschen die Schlichtheit der Trauer verhöhnen. Das Trauerkleid muß stets einfach sein, an Garnituren sollen für das Trauerkleid eigentlich nur Crepp'stoffbelege oder stumpfe Tresse verwendet werden. Jede modische Auffälligkeit, wie Zipfelröcke, kapriziöse Raffungen geben eine unangenehme Charakteristik von der Trauernden.

Eine ganz ausgezeichnete Auswahl von Trauerkleidern sah ich in dem neuen Favorit-Modenalbum, dessen reiche Modellauswahl noch durch die ausgesuchten kleidsamen Richtlinien für Trauernde erhöht wurde und so jedem Suchenden entsprechen wird.

Libg. Sal.-Sch.